Nr. 55. Donnerstag den 9. Juli 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Eine der bewegtesten Sitzungen des Abgeordnetenhauses war die vom 4. d., in welcher mit Ausschluß der Oeffentlichkeit die Mißbilligung über die Zwischenrufe der Abgeordneten Wrabetz und Dr. Lueger ausgesprochen wurde. Wie wir schon meldeten, provozirte Abgeordneter Wrabetz tags zuvor durch ein nichts weniger als parlamentarisches Benehmen eine Szene, welche die überwiegende Mehrheit des Hauses entrüstete. Er unterbrach eine Rede des Abgeordneten Geßmann durch die Worte „Sie verdächtigen innerhalb und außerhalb des Parlamentes", worauf Abg. Schneider rief: „Da meldet sich wieder einer von der Alliance Israelite." Wrabetz warf nun Schneider Stampiglienfälschung und Verleitung zu falscher Zeugenaussage vor. Abgeordneter Lueger aber hielt dem Abgeordneten des IX. Wienerbezirkes vor, daß derselbe auf Kosten der Gewerbetreibenden 1500 fl. aus der Franz Josef-Stiftung beziehe. Diese Vorwürfe bildeten nun den Gegenstand der Mißbilligungsdebatte, welche — es soll dies nicht verschwiegen werden — durch das Eintreten der Vereinigten deutschen Linken für Wrabetz, mit einer Niederlage für die genannte Fraktion schloß. Der Abgeordnete Graf Kuenburg hatte nämlich im Namen der Vereinigten Linken die Erklärung abgegeben, daß dieselbe gegen die Mißbilligung bezüglich des Abgeordneten Wrabetz stimmen werde, weil letzterer ja nur eine oft wiederholte Beleidigung ausgesprochen und Abg. Schneider die Urheber und Verbreiter der Beleidigung nicht verfolgt habe. Abgeordneter Lueger konnte daher mit Leichtigkeit die Rechtsanschauung des Landesgerichtsrathes und Reichstagsabgeordneten Grafen Kuenburg widerlegen. Abgeordneter Schneider erörterte die gegen ihn geschleuderten Vorwürfe. Er habe nie Stampiglien gefälscht, sondern sogar davon abgerathen. Auch der Vorwurf Attenberger's, er (Schneider) habe ihn zu falscher Zeugensaussage verleitet, sei unbegründet, nur aus christlicher Nächstenliebe habe er Attenberger nicht geklagt. Alle Blätter, welche ihn beschimpfen, zu klagen, habe er nicht Geld genug, denn auch ein gewonnener Prozeß verursache große Kosten. Dem Abgeordneten Bloch habe er, als dieser ihm zurief: „Sie gehören ins Zuchthaus", nicht geantwortet, weil dieser ein Jude sei. — Für letztere Aeußerung ertheilte der Präsident dem Sprecher den Ordnungsruf. — Eine verblüffende Wendung erhielt die Debatte jedoch erst, als der Vorsitzende eine Zuschrift des Justizministers zur Verlesung brachte, in welcher mitgetheilt wurde, daß gegen den Abg. Schneider auf Grund der bekannten Hein'schen Broschüre die Untersuchung wegen Verleitung zu falscher Zeugenaussage eingeleitet worden sei, daß aber diese Untersuchung wegen Mangels eines sträflichen Thatbestandes eingestellt werden mußte. Nachdem noch die Abgeordneten Geßmann, Wrabetz, Dr. Menger und Dr. Pattai gesprochen und Abg. Graf Kuenburg erklärt hatte, angesichts der Zuschrift des Justizministers werde die Linke für die Mißbilligung stimmen, wurde der betreffende Antrag einstimmig angenommen und die Sitzung wieder als öffentlich erklärt.

Abg. Fuß beschwerte sich über den Mangel an Scheidemünzen; halbe Kreuzer seien keine Einheit, deshalb unpraktisch und regt die Prägung von Halbgulden und statt Vier-Fünfkreuzerstücke an; dagegen beantragte er die Einziehung der Viertelgulden.

Abg. Szepannovski besprach kurz die Valutaregulirung, deren Vortheile man nicht überschätzen dürfe und verlangte neuerdings die Erweiterung der Autonomie.

Abg. Brzorad erörterte die Mängel des Gebührengesetzes, das Niemand verstehe und beklagte sich, daß in Böhmen bei den Steuerämtern Alles so deutsch sei wie in Deutschland.

Unter großer Aufmerksamkeit hielt Abg. Sueß eine Rede über die Valutaregulirung und sprach sich gemäß seines stets eingehaltenen Standpunktes gegen die Goldwährung aus. Das nöthige Gold zu kaufen, würde Krisen hervorrufen; man solle den Bimetallismus durch den Ankauf von Gold sowie von Silber vorbereiten.

Zu Beginn der Sitzung hatte der Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation des Abgeordneten Dötz, betreffend die Auflösung verschiedener Versammlungen des deutschen Volksvereines beantwortet u. z. dahin, daß einige Versammlungen untersagt worden seien, weil nach Ansicht der betreffenden Behörden der Verein zur Abhaltung derselben nicht berechtigt gewesen sei. Wo das Verbot ungerechtfertigt gewesen sei, wurde es vor der zweiten Instanz behoben.

In der Sitzung vom 6. d. wendete sich Abg. Heilsberg gegen das rein fiskalische Vorgehen der Finanzbeamten, durch welches bei uns jedes junge Unternehmen unterdrückt werde. Mehr Rücksicht auf höhere Staatsinteressen und auf die Erhaltung der wirthschaftlichen Kraft sei nothwendig. Bei uns werde der Raubbau betrieben. — Abg. Riegler besprach die Belastung des Bauernstandes. Die hohe Grundsteuer habe die Verschuldung desselben herbeigeführt, die seit 30 Jahren von 1500 auf 4000 Millionen gestiegen sei. — Abg. Hoch hielt eine tschechische Rede über den gleichen Gegenstand. — Abg. Spindler besprach die den Gemeinden aufgebürdeten Lasten des übertragenen Wirkungskreises. Die Gemeindevorsteher seien Diurnisten des Bezirkshauptmannes. Redner verlangte eine größere Autonomie. — Bei dem Kapitel „Branntweinsteuer" verlangte Abg. Polzhofer eine gerechtere Vertheilung dieser Steuer. — Abg. Spens verlangte die Beseitigung der fiskalischen Härten bei der Branntweinbesteuerung. — Abg. Fürnkranz brachte Anträge, betreffend die Weinsteuer, ein und bekämpfte die Verpachtung der Verzehrungssteuer. — Abg. Lang warnte vor einer Erhöhung der Biersteuer. Im selben Sinne spricht der Berichterstatter Menger, der schließlich die Unterstellung doloser Steuerhinterziehung unter das Strafrecht verlangt. — Die Abg. Ignaz Lang, Suttner und Straszewski fordern billiges Viehsalz.

Nach Annahme des Titels „Salz" wurde eine Resolution auf den Nothstandkredit für die Bezirke Czaslau, Jungbunzlau, Kolomea und Gmünd in Kärnten angenommen.

Hierauf referirte Kaunitz über die Petition des unschuldig Verurtheilten Peter Pabst in Gusen. Derselbe war, wie sich später herausstellte, von einem an Epilepsie leidenden Geistesgestörten Bradwiser wegen Brandlegung zu zwölf Jahren Kerkers verurtheilt worden. Er saß davon zwei Jahre ab und zog sich im Kerker ein unheilbares Siechthum zu. Das Anwesen wurde wegen Schadenersatzes exekutiv verkauft. Der Ausschuß beantragte, die Petition der Regierung zur völligen Schadloshaltung abzutreten. Der Antrag wurde mit dem Zusatz angenommen, die Regierung möge noch in diesem Sessions-Abschnitt über das Vorgehen in dieser Sache berichten.

Am Schlusse der Sitzung interpellirte der Abg. Hauck den Justizminister wegen einer Anklage, welche gegen die Schriftleiter Iro und Wolf erhoben und durchgeführt wurde, weil angeblich die Genannten eine angemeldete Wanderversammlung des Wiener deutschen Volksvereines nicht abhielten, ohne von der Nichtabhaltung die politische Behörde zu verständigen. Die Anklage selbst, von welcher die Beiden natürlich freigesprochen wurden, lautete auf Uebertretung des Betruges nach § 461 St.-G.

Dienstag, den 7. beantwortete der Ministerpräsident die Interpellation des Abg. Morre wegen der die Sicherheit des Eigenthums gefährdenden Vorgänge im Gerichtsbezirk Oberradkersburg dahin, daß in diesem Bezirke vom September bis April 22 Einbruchdiebstähle verübt wurden, weswegen die Statthalterei durch Aussendung von Nachtwachen, durch Streifungen und Vermehrung der Gendarmerie bemüht war, die Thäter ausfindig zu machen. Seit April seien, zwei Fälle ausgenommen, keine weiteren Diebstähle vorgekommen.

Das Haus wählte einen achtzehngliedrigen Ausschuß zur Berathung des Strafgesetzentwurfes und Abänderung der Strafprozeßordnung. Sodann wurde die Budget-Debatte beim Kapitel „Tabak" fortgesetzt und sprach Abg. Dr. V. v. Kraus als erster Redner. Derselbe sagte, daß der Versuch, die Preiserhöhung der Zigarren betreffend, verunglückt sei; insbesondere sei der Ausfall in Kubazigarren sehr bedeutend. Die Steigerung des Zigarettenverbrauches sei finanziell zwar erfreulich, volkswirthschaftlich aber keineswegs unbedenklich. Schließlich wies der Redner auf die ungünstige Lage der Fabrikenaufseher hin und beantragte eine Resolution wegen Verbesserung.

Der Leiter des Finanzministeriums, Dr. Steinbach, erklärte, daß das Gesammtergebniß der Preiserhöhung der Zigarren erst in einigen Jahren werde festgestellt werden können. Die sogenannten „Fünfer-Kuba" lägen der Tabakregie sehr am Herzen und sie werde Maßnahmen treffen, um den Verbrauch derselben zu erhöhen. Bezüglich der vom Abg. Kraus angeregten Frage der Aufseher in den Tabakfabriken seien in Bälde Schritte zu erwarten, da die General-Direktion zur Verbesserung der Stellung der Aufseher bereits die Initiative ergriffen habe. Auf die Forderung des Abg. Fürnkranz, den durch die Reblaus geschädigten Weingartenbesitzern den Tabakbau zu gestatten, erklärte der Minister, er werde Erhebungen pflegen, doch sei ein günstiges Ergebniß kaum zu erhoffen, da die Bedingungen für den Tabakbau andere seien, als die für den Weinbau. — Bezüglich des

---

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl.

(12. Fortsetzung.)

Die schlanken anmuthigen Glieder umfloß ein weiches, gelb-weißes Gewand, den schmalen feingeformten Kopf umrahmten dicke Haarzöpfe vom bleichsten Aschblond; der ganze Eindruck gemahnt an eine Lilie. Die eine Hand hatte die junge Dame wie abwehrend von sich gestreckt, die andere auf die Armlehne des Stuhles gestützt. Aus ihren Mienen sprach heilige Entrüstung und die ganze Erscheinung glich mehr einem über das Böse zürnenden Engel, denn einem Weibe. Und wieder war der diensteifrige Mr. Carr rasch zur Hand und rief, auf die köstliche Erscheinung deutend: „Miß Mary Leavenworth!" Also Miß Mary war es, nicht die andere, nicht Ellinor, die sich so unheimlich aufs Pistolenladen und Feuern verstand. Ich athmete auf; dabei folgte mein Auge mechanisch der Richtung, nach welcher der zürnende Engel bei unserem Eintritt die Hand wie abwehrend ausgestreckt hatte.

Allein was mein Auge dort sah, was sich ihm dort offenbarte, ist mit Worten nicht auszudrücken. Ich war im Stande, die zarte anmuthige Grazie, das herrliche Blondhaar, die griechische Stirne, welche es beschattete, zu schildern; allein unmöglich würde es mir gewesen sein, den Zauber zu beschreiben, von welchem ich mich umstrickt fühlte, sobald ich das erste Mal in die ausdrucksvollen tiefschwarzen Augen, auf die Größe und Hoheit athmende Gestalt, auf dieses Gesicht der Gesichter blickte; Vorzüge, welche alle zusammen das Bild Miß Ellinor Leavenworth ausmachten.

Von diesem Augenblicke an sah ich nur Ellinor, Ellinor allein. Als mein Blick zum ersten Male auf sie fiel, stand sie vor einem kleinen Tischchen, beide Hände auf der Brust gefaltet, das Auge fest auf ihre Kousine gerichtet; jeder Zug ihres Wesens die Gegnerschaft kündend. Ein schmerzlich tiefes Weh, eine Bangigkeit sondergleichen schnürten mir das Herz zusammen. Und dennoch fesselte mich eine schier übermenschliche Macht an dieses Wesen. Ich hatte Miß Ellinor bei meinem Eintritte erbeben gesehen, wie Jemand erbebt, wenn er fühlen mag, daß eine verhängnißvolle Stunde unabweislich nahe gerückt ist. Als ich das Zimmer betreten, lagerten noch Hoheit und Stolz auf diesen Zügen, meine Gegenwart schien sie daraus verlöscht zu haben, denn urplötzlich stand ein demüthiges, zitterndes Wesen vor mir. Ein Wesen, welches sich dessen wohl bewußt sein mochte, daß ein Damokles-Schwert über seinem Haupte hing, und das nur nicht den Muth hatte, zu fragen, ob es sein Haupt zerschmettern oder verschonen würde. Die Veränderung war eine beklagenswerthe, eine herzbewegende; denn sie glich einem Bekenntnisse, von welchem ich mich schaudernd abwendete. Aber auch an der blonden bleichen Lilie war eine auffällige Veränderung wahrzunehmen. Der zürnende, Entrüstung kündende Ausdruck war plötzlich und ohne sichtbare Ursache aus diesem schönen Antlitz gewichen; vielleicht hatte ihn ein stark ausgebildetes gesellschaftliches Pflichtgefühl daraus verscheucht. Mit Höflichkeit richtete Miß Mary Leavenworth das Wort an mich: „Habe ich nicht die Ehre, Mr. Raymond zu begrüßen?" und sie fügte noch hinzu: „Ich habe das Vergnügen, Sie vom Sehen zu kennen; es ist sehr freundlich von Ihnen, sich unserer annehmen zu wollen" — und zu Mr. Carr gewendet — „und Sie, mein Herr, kommen wohl, uns zu benachrichtigen, daß man nach uns verlangt, nicht so?"

Nun hatte ich auch die vollständige Gewißheit erlangt, daß es diese Stimme gewesen, welche ich durch die Thür gehört hatte, nur daß sie jetzt gemilderter, sanfter, einschmeichelnder klang. Mein Blick suchte sofort die Wirkung dieser Stimme von Mr. Caar's Gesichte abzulesen. Gering mochte diese keinesfalls sein, denn die bejahende Verbeugung, mit welcher er den ernsten auf seine Person gehefteten Blick erwiderte, war abbittend und trostspendend zugleich. Zum Unterschiede würdigte er hingegen Miß Ellinor, Mary's Kousine, auch nicht eines Blickes, wiewohl sie die Augen in stummer, aber zugleich so beredter Verzweiflung auf ihn heftete, daß kein Angstschrei eine gewaltsamere Wirkung hervorzubringen im Stande wäre. So weit ich Mr. Carr's Wesen zu beurtheilen glaube, gab es nichts Unheilverkündenderes und Bedeutsameres, als diese eigenthümlich zu Tage tretende Nichtbeachtung gerade Derjenigen, welche so zu sagen die Luft, in der wir athmeten, mit Schrecken und Gefahr erfüllte. Mein Mitleid mit dem schönen unseligen Geschöpf, das seit Minuten allem schrecklichen Zweifel zum Trotze, den sein Anblick in mir erweckt hatte, eine so gewaltige Macht über mich ausübte, war so groß, so gewaltig, daß ich nicht allein die Anwesenheit Miß Mary's, die entsetzlichen Worte, welche ich aus ihrem Munde vernommen, darüber vergaß, sondern selbst die Anrede überhörte, mit welcher sie mich soeben auszuzeichnen im Begriffe stand.

Wieder war es Mr. Carr, der mich aus dem Bann erlöste, welchem ich mich verfallen fühlte, und zwar durch die gleichgiltigen höflich glatt gesprochenen Worte: „Miß Mary Leavenworth spricht zu Ihnen." Und es klang, als ob er auf das Wort Mary ein ganz besonderes Gewicht legte, so wenigstens schien es mir.

Zu mir selbst zurückgerufen, kehrte ich der Gestalt, die mich so magnetisch anzog, den Rücken, verneigte mich, einige mir selbst unverständliche Worte stammelnd, bot dem blonden Fräulein meinen Arm und schritt mit ihm der Thüre zu. Allsogleich verklärte sich das bleiche vornehme Gesicht wie durch ein Wunder. Etwas, das einem matten Lächeln vergleichbar

Gefäll-Strafgesetzes sei das Ministerium seit Jahren schon auf eine Reform bedacht. Es sei schwer, jeden, der aus dem Auslande Zigarren mitbringe, und jede Frau, die im Koffer ausländische Kleider habe, als Betrüger hinzustellen. Der Minister hob endlich hervor, daß die Exekutionsgebühren erfreulicherweise alljährlich fallen. Das Ministerium studiere seit Jahren die Frage der Erleichterung der Steuerzahlung.

Hierauf brachte Abg. Wielowiejski Wünsche der galizischen Tabakproduzenten zum Ausdruck, worauf Abgeordneter Fürnkranz eine Resolution wegen Einführung der halbtägigen Sonntagsruhe in den Tabaktrafiken beantragte, Abg. Bonda die Vermehrung des Tabakbaues in Dalmatien verlangte und Abg. Heilsberg gegenüber den Ausführungen des Finanzministers betonte, es handle sich bei der Steuererhebung nicht um einzelne Fälle, sondern um jenen vexatorischen, erfindungsreichen Geist, von welchem viele fiskalische Organe geleitet werden. Das Kapitel „Tabak" wurde sodann angenommen.

Das Kapitel „Stempel, Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften" wurde ohne Debatte genehmigt.

Beim Kapitel „Lotto" hielt Abg. Dr. Roser seine 28. Rede über diesen Gegenstand im Hause. Der Redner sagte u. a., daß der Staat das Hazardspiel verpöne und bestrafe, demnach müsse der Finanzminister wegen des kleinen Lotto, welches ein Hazardspiel sei, gestraft werden. Schließlich beantragte der Abgeordnete eine Resolution, die Regierung werde zum 28. Male aufgefordert, das Lotto aufzuheben, eventuell die Gewinnststeuer von 15 auf 20 Prozent zu erhöhen, die Ziehungen und Lottokollekturen zu vermindern und die Höhe der Einsätze zu beschränken. Abg. Dr. von Kraus sprach sich für die Einführung der Klassenlotterie aus, welche mindestens fünf Millionen abwerfen würde. Auch machte der Redner auf die Zwischenhändler aufmerksam, welche beim Institut der Staatslotterie für Wohlthätigkeitszwecke einen ungeheueren Gewinn einsacken.

Beim nächsten Kapitel „Mauthen" ergriffen die Abg. Ghon und Purghart das Wort, worauf der restliche Theil des Voranschlages des Justizministeriums ohne Debatte angenommen wurde.

In der darauf folgenden Verhandlung über den Lloydvertrag erstattete Abg. Hallwich den Bericht, und sprachen die Abg. Lorcic, Stalitz, Kübeck, Geßmann, Neuber, sowie der Handelsminister, Freih. v. Bacquehem, zu diesem Gegenstande.

* * *

Ein neues sozialdemokratisches Programm.

Der Moniteur der Sozialdemokraten, der Berliner „Vorwärts", veröffentlicht den Entwurf eines neuen Programms, der dem am 10. Oktober nach Erfurt einberufenen Parteitag zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Derselbe lautet:

Die Trennung der Arbeiter von den Arbeitsmitteln — Grund und Boden, Bergwerken, Gruben, Maschinen und Werkzeugen, Verkehrsmitteln — und deren Uebergang in den Alleinbesitz eines Theiles der Gesellschaftsglieder hat zur Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen, die arbeitende und besitzende, geführt.

In den Händen ihrer Aneigner sind die gesellschaftlichen Arbeitsmittel zu Mitteln der Ausbeutung geworden. Die hierdurch bedingte ökonomische Unterwerfung der Arbeiter unter die Besitzer der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, ist die Grundlage der Knechtschaft in jeder Gestalt: des gesellschaftlichen Elends, der geistigen Verkümmerung, der politischen Abhängigkeit.

Unter der Herrschaft dieser Ausbeutung nimmt die Anhäufung des durch die Ausgebeuteten erzeugten Reichthums in den Händen der Ausbeuter — der Kapitalisten und Großgrundbesitzer — mit wachsender Geschwindigkeit zu. Immer ungleicher wird die Vertheilung des Arbeitsproduktes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer größer die Zahl und immer unsicherer die Lebenslage der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Klassengegensatz, immer erbitterter der Klassenkampf, welcher die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist.

Die im Wesen der kapitalistischen Produktion begründete Planlosigkeit erzeugt jene immer länger andauernden Krisen und Arbeitsstockungen, welche die Lage der Arbeiter noch verschlimmern, durch den Ruin der städtischen und ländlichen Mittelstände — der Kleinbürger und Kleinbauern — den Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen erweitern, die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand der Gesellschaft erheben und den Beweis liefern, daß die Klasse der Aneigner der gesellschaftlichen Arbeitsmittel den Beruf und die Fähigkeit zur wirthschaftlichen und politischen Führung verloren hat.

Diesem Zustand, der von Tag zu Tag unerträglicher wird, durch Beseitigung seiner Ursachen ein Ende zu machen und die Befreiung der Arbeiterklasse zu erringen, ist das Ziel und die Aufgabe der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erklärt demgemäß die Umwandlung der Arbeitsmittel — Grund und Boden, Bergwerke, Gruben, Maschinen und Werkzeuge, Verkehrsmittel — in Gemeineigenthum der Gesellschaft, und die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in sozialistische Produktion; eine Umwandlung, für welche die kapitalistische Gesellschaft selbst die materiellen und geistigen Bedingungen geschaffen hat und weiter schafft, und durch welche allein die Befreiung der Arbeiterklasse, und mit ihr die Befreiung aller Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme verwirklicht wird.

Die sozialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staatssozialismus, dem System der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken, das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, weil alle übrigen Klassen und Parteien auf dem Boden des Kapitalismus stehen und trotz der Interessenstreitigkeiten unter sich doch die Erhaltung und Stärkung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.

Die Interessen der Arbeiterklasse sind in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise die gleichen; mit der Ausdehnung des Weltverkehrs und der Produktion für den Weltverkehr wird die Lage der Arbeiter eines jeden Landes immer abhängiger von der Lage der Arbeiter in den anderen Ländern; die Befreiung der Arbeiterklasse ist daher nicht eine nationale, sondern eine soziale Aufgabe, an der die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig betheiligt sind. In dieser Erkenntniß fühlt und erklärt die sozialdemokratische Partei Deutschlands sich eins mit den klassenbewußten Arbeitern aller übrigen Länder.

Die sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst, und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten Aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. In diesem Befreiungskampf verficht die Sozialdemokratie, als die Vertreterin nicht blos der Lohnarbeiter, sondern der Ausgebeuteten und Unterdrückten insgesammt, alle Forderungen, Maßregeln nnd Einrichtungen, welche die Lage des Volkes im Allgemeinen und der Arbeiterklasse im Besonderen zu verbessern geeignet sind.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands tritt deshalb gegenwärtig für folgende Forderungen ein:

1) Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 21 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Einführung des Proportionalwahlsystems. Festsetzung der Wahlen und Abstimmungen auf einen Sonn- oder Feiertag. Entschädigung für die gewählten Vertreter.

2) Direkte Antheilnahme des Volks an der Gesetzgebung mittels des Vorschlags- und Verwerfungsrechtes. Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Jährliche Steuerbewilligung, Recht der Steuerverweigerung.

3) Entscheidung über Krieg und Frieden durch die gewählten Vertreter des Volks. Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts.

4) Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.

5) Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als Privatvereinigungen zu betrachten.

6) Weltlichkeit der Schule. Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in allen öffentlichen Bildungsanstalten.

7) Erziehung zu allgemeiner Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.

8) Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und der Rechtshilfe. Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter.

9) Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung und der Heilmittel.

10) Stufenweis steigende Einkommen-, Kapital- und Erbschaftssteuer für die Bestreitung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirthschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit unterordnen.

Zum Schutze der Arbeiterklasse fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands:

1) eine wirksame nationale und internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung auf folgender Grundlage:

a. Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normal-Arbeitstages;

b. Verbot der gewerblichen Arbeit für Kinder unter 14 Jahren;

c. Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Industriezweige, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erheischen;

d. eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter;

e. Verbot des Trucksystems.

2) Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Abeitsämter und Arbeitskammern.

3) Gleichstellung der landwirthschaftlichen Arbeiter und Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern. Beseitigung der Gesinde-Ordnungen.

4) Sicherstellung des Koalitionsrechts.

5) Uebernahme der gesammten Arbeiter-Versicherung durch das Reich, mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.

Eine slavische Monarchenbegegnung.

Die Friedensreise des deutschen Kaisers nach England und die seit derselben erfolgte Verlautbarung der Verlängerung des Dreibundes scheint die slavische Welt zu einer des Humors nicht entbehrenden Gegenkundgebung verleitet zu haben. Aus Belgrad wird nämlich gemeldet, daß König Alexander, welcher soeben mit gutem Erfolge seine Prüfungen aus mehr oder weniger elementaren Gegenständen gemacht hat, mit dem Kaiser von Rußland in Peterhof eine Zusammenkunft haben werde, und daß der Zar mit dem gesammten Hofstaate die minderjährige serbische Majestät am Bahnhofe empfangen werde.

Nothstand in Rußland.

Nach einer Korrespondenz aus dem Gouvernement von Kostroma ist unter der Bevölkerung jenes Distrikts wegen mangelhafter schlechter Ernährung der Hungertyphus bereits zu Ausbruche gekommen. In Kasan, so wird in der „Nedelya" erzählt, befinden sich unter den nothleidenden Personen, welche von der Gemeinde aus allgemeinen Mitteln gespeist werden, 146 Edelleute und 77 Geistliche. Die Bauern im Distrikte von Penza sind durchaus darauf angewiesen, von Kleienbrod zu leben und müssen selbst damit Haus halten. In Telegrammen von Kiew wird gesagt, daß die Preise des Korns und des Weizens nicht, wie im vorigen Jahre, allwöchentlich,

---

war, umspielte den rosigen Mund; anmuthiger als diese Mary Leavenworth vermag kein Weib zu lächeln, dies mußte ich zugeben.

Mit offener herzlicher Freundlichkeit flüsterte sie: „Sie sind sehr gütig, ich danke Ihnen — fürwahr, ich bedarf der Stütze, es ist ein entsetzlicher Tag für uns — meine Base empfindet das Unheil, welches uns betroffen, noch stärker als selbst ich" — und ein Blitz neu erwachter Angst zuckte in ihrem Auge auf.

Dieses Mädchen ist nicht mehr der zürnende Engel, welcher es zu sein schien, als ich eingetreten, und unwillkürlich mußte ich über diese merkwürdige Wandlung nachsinnen.

Suchte sie uns nicht etwa hinwegzutäuschen über das, was wir möglicherweise vernommen haben könnten? Oder sollte sie am Ende gar glauben, wir hätten nicht gehört, welch' erschreckende Beschuldigung dieser zartgeformte Mund ausgestoßen hatte?! Was sind die Frauen doch für gewaltige Schauspielerinnen, mit welch' anscheinender Ruhe schreitet sie neben mir einher. Allein Miß Ellinor, welche sich auf den Arm des Detektiv stützte, sollte allsogleich wieder mein ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Auch sie schien ihre Fassung allmählich wieder gewonnen zu haben, wenngleich nicht in jenem hohen Grade, wie dies bei ihrer Kousine der Fall war. Ihr Schritt wankte und die Hand, welche auf Mr. Carr's Arm ruhte, zitterte wie Espenlaub.

Wollte Gott, sagte ich bei mir — ich hätte dieses Haus niemals betreten, und gleichzeitig war ich doch auch wieder froh, daß ich und kein Anderer es gewesen, der die entsetzliche Rede gehört hatte. So wußte ich wenigstens um Alles und war im Stande, die Schritte zu verfolgen, welche Mr. Carr nach der soeben gemachten Entdeckung einschlagen würde. Nicht, daß sich in meine Seele etwa eine Entschuldigung ob dieser gräßlichen That schleichen wollte, im Gegentheil, nie noch hatte mir ein Verbrechen grausiger und verabscheuungswürdiger geschienen, als das hier verübte, und dennoch —

Allein es ist nutzlos, daß ich meine Empfindungen jenes Augenblicks einer Analyse unterziehe, die ja doch nie und nimmer zu einer Aufklärung über die wunderbaren Wirkungen führen kann, welche Anziehungskraft auszuüben im Stande ist. Genug, wenn ich bekenne, daß, während ich das lieblichste Geschöpf am Arme führte, meine Gedanken unaufhaltsam bei jener Anderen weilten, einem noch unaufgeklärten Naturgesetz willfahrend.

Auch ich schreckte vor dem Augenblick zurück, in welchem ich Zeuge sein würde, wie die Blicke dieser ungeduldig harrenden Versammlung von Richtern und Geschwornen auf diesen beiden jugendlichen Frauengestalten haften würden.

Als wir die Schwelle des Sitzungssaales überschritten, schien mir ein Menschenalter darüber hingegangen, seit ich diesen Raum verlassen hatte. Es ist die gewöhnliche Wirkung, welche ein paar schwerwiegende Augenblicke auf das menschliche Gemüth ausüben.

Siebentes Kapitel.

Mary Leavenworth.

Wer je die Wirkung beobachtet hat, welche das plötzliche Hervorbrechen der Sonne durch dunkle Wolkenmassen hindurch hervorzuzaubern vermag, ist allein im Stande, sich eine Vorstellung des mächtigen Eindruckes zu machen, welchen das Auftreten dieser beiden reizenden Mädchenerscheinungen auf die Versammelten hervorbrachte.

Die ungewöhnlich blendende Schönheit von Mary Leavenworth, sowie die weniger strahlende, aber nur umso fesselndere ihrer Kousine Ellinor würden an jedem Orte und unter allen Umständen ihre Wirkung nicht verfehlt haben, um wie viel überwältigender aber mußte sich dieselbe erst in diesem Verhandlungszimmer, Angesichts von Umständen, wie es die gegenwärtigen waren, erweisen? In diese Bewunderung, die sich in einem lauten, nicht zu verkennenden Beifallsgemurmel kundgab, mengte sich ein Staunen, das mich umso peinlicher berührte, als ich mir leicht zu erklären vermochte, welcher Gedankengang es hervorrufen mochte. Indem ich mich bestrebte, für meine jetzt ebenfalls zitternde Begleiterin das am wenigsten ins Auge springende Plätzchen ausfindig zu machen, suchten meine Blicke ihre Kousine. Allein Miß Ellinor Leavenworth, welche vor dem Eintritte in diese Versammlung eine so auffällige Angst gezeigt hatte, schien jetzt weder verlegen, noch von Furcht erfüllt zu sein. Immer noch auf Mr. Carr's Arm gestützt, blieb sie einen Augenblick stehen und musterte mit ernstem, aber vollkommen gefaßtem Blick den Schauplatz, an welchen sie berufen worden war. Mit einer höflichen Verbeugung, wie sie dieselbe vielleicht bei einem Empfangsabend in ihrem Hause gemacht haben würde, begrüßte sie hierauf den Untersuchungsrichter und setzte sich an die Seite ihrer achtungsvoll bei Seite rückenden Dienerschaft, in die vorderste Reihe unter die übrigen Zeugen.

All' dies geschah mit einer Ruhe und Sicherheit, welche seltsam genug von der Unruhe abstach, die sie vom Anfang an den Tag gelegt hatte, und lebhaft an das sichere Auftreten einer ihrer Triumphe zum Voraus sicheren Salonschönheit erinnerte.

Wiewohl es auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen konnte, daß dies alles nur eine Probe glänzender schauspielerischer Begabung sei, verfehlten diese Sicherheit des Auftretens und die damit verbundene anscheinende Furchtlosigkeit doch keineswegs ihre Wirkung. (Forts. folgt.)

sondern täglich, ja beinahe stündlich steigen. Das fruchtbare Gouvernement Tavrida ist nicht besser daran; das Telegramm eines Getreide-Agenten von dorther sagt, man möge nur Alles aufgespeicherte Getreide halten, es werde einen enormen Preis bekommen. Die offiziellen Berichte aus Bessarabien, Podolien bezeichnen den Stand der Ernte als höchst unbefriedigend und in den Wolganiederungen, sowie in den Zentral-Gouvernements mit der einzigen Ausnahme des Distrikts von Zarizyn, wo die Dinge einigermaßen besser stehen sollen, werden alle Aussichten auf die Ernte als verloren betrachtet.

Auswanderung nach Brasilien.

Obwohl die Behörden in anerkennenswerther Weise vor der Auswanderung nach Brasilien warnen, nimmt dieselbe doch eher zu, als ab. Zwar wird in verschiedenen Gegenden den unbekannten Auswanderungsagenten schleunigst das Handwerk gelegt, sobald sie sich dort blicken lassen. Sie finden aber gleichwohl Mittel nnd Wege, die unerfahrenen Leute zu umgarnen und zur Auswanderung nach Brasilien zu bewegen. Welches Schicksal sie dort erwartet, kann man wieder aus entsetzlichen Schilderungen ersehen, die Augenzeugen von dem Elende der Auswanderer in Brasilien entwerfen. Sie werden in Rio de Janeiro in elenden Massenherbergen Wochen und Monate lang festgehalten, ehe sie in das Innere des Landes weiterbefördert werden. Wenn sie dann schwach und heruntergekommen an ihrem Bestimmungsorte anlangen, dann sind sie meist nicht mehr im Stande, der Einwirkung des mördischen Klimas zu widerstehen und erliegen massenhaft den landesüblichen Epidemien, unter denen das schreckliche gelbe Fieber obenansteht. Man kann daher nicht oft und nicht eindringlich genug vor der Auswanderung nach Brasilien im Besonderen und nach Südamerika überhaupt warnen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Handelsschule in Bozen.) Der vom Direktor der Handelsschule in Bozen, Peter Resch, erstattete erste Jahresbericht enthält neben den Schulnachrichten eine Studie aus der Feder des Leiters der Anstalt, welche sich „Abriß einer Theorie der Wechselkurse“ betitelt und von dem gründlichen Wissen des Verfassers auf dem Gebiete des Wechselrechts Zeugniß ablegt. — Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß die Handelsschule, sowie die Fortbildungsschule in den Jahren 1890/91 von 108 Schülern und 14 Schülerinnen besucht wurden, welchen der Direktor der Anstalt und acht Lehrer in einer Vorbereitungsklasse, in der ersten Klasse der Handelsschule, im ersten Jahrgang des Spezialkurses, in einer ersten, in einer zweiten und in einer dritten Klasse der Fortbildungsschule, sowie in einer Sonntagsschule für Mädchen den Unterricht in den Fächern des allgemeinen und des kaufmännischen Wissens ertheilten. Mit Beginn des Schuljahres 1891/92 werden an der Handelsschule in Bozen folgende Unterrichtsabtheilungen eröffnet werden: Die Vorbereitungsklasse der Handelsschule, eine erste und eine zweite Klasse der Handelsschule, ein erster und ein zweiter Jahrgang des Spezialkurses und drei Klassen der Fortbildungsschule. Das Schuljahr 1891/92 beginnt an der zweiklassigen Handelsschule und an dem mit derselben verbundenen Spezialkurse für Mittelschüler am 9. September 1891 und schließt am 30. Juni 1892. An der kaufmännischen Fortbildungsschule beginnt dasselbe am 15. September und endet am 15. Mai. Die Anmeldungen der Schüler für das Schuljahr 1891/92 werden vom Direktor in der Direktionskanzlei entgegengenommen u. z. für die zweiklassige Handelsschule am 6., 7. und 8. September und für die kaufmännische Fortbildungsschule am 15., 16. und 17. September 1891.

(Aus guter Familie.) Wohin Eitelkeit und Verschwendungssucht führen können, das zeigt recht deutlich eine Gerichtsverhandlung, welche am letzten Mittwoch vor dem Erkenntnißgericht in Wien stattfand. Angeklagt waren die Frau und Tochter eines gutsituirten Kaufmanns St. wegen Diebstahls. Die beiden Frauen waren eines Tages zu ihrem Schneider gekommen, wo sie schon zwei andere Damen anwesend fanden. Die eine derselben hatte, da sie eben ein Kleid probirte, ihre Diamantbrosche abgelegt. Frau St. und ihre Tochter entfernten sich wieder mit dem Bemerken, ein anderes Mal wiederkommen zu wollen. Als sie gegangen waren, machten die Zurückgebliebenen die Wahrnehmung, daß die Brosche verschwunden war. Der Schneidermeister begab sich nun in die Wohnung St.'s und dort stellte sich nun heraus, daß Frau St. es war, welche die Brosche gestohlen hatte. In der Voruntersuchung wollte das charakterlose Weib sich nach Möglichkeit rein waschen, und ihre eigne Tochter als die Diebin hinstellen. Es war ergreifend, als in der Verhandlung dieses Unterfangen zur Sprache kam und das Mädchen, Thränen in den Augen, sich ihrer Mutter näherte, schmerzbewegt fragend: „Aber Mama, sag mir, hast Du wirklich gesagt, daß ich gestohlen habe?“ Frau St., welche für ihren Luxus stets große Summen ausgegeben und deshalb zur Diebin geworden war, erhielt wohlverdiente 5 Monate Kerker, ihre Tochter ward freigesprochen.

(Mehr Schlaf für die Schuljugend!) Diese Forderung stellt der dänische Arzt Dr. Cold in einem unlängst erschienenen Büchleiu, und er weiß dieselbe wohl zu begründen. Es giebt im Leben jedes Menschen, wenigstens bei den Nationen mit Schulzwang, nur eine kurze Spanne Zeit, in der er sein Schlafbedürfniß vollauf befriedigen kann, das ist das erste Kindesalter. Das neugeborene Kind schläft, wenn es gesund ist, in den ersten Wochen fast ununterbrochen, und wacht nur auf für die Nahrungsaufnahme. Soviel Schlaf ist fast zu viel, aber dennoch möge sich jede Mutter hüten, ein Kind in so zartem Alter des Schlafes, den es anscheinend nöthig hat, zu berauben. Auch in den ersten Lebensjahren schlafen die Kinder meist noch sehr viel, sicherlich mehr als nöthig, weil die Mütter meist froh sind, daß die Kinder sich ruhig verhalten und ihnen keine Mühe machen, die ja in jenem Alter keine geringe ist. Mit dem 6. oder 7. Lebensjahr, d. h. mit Beginn der Schulzeit, tritt jedoch eine bedeutende Verkürzung der Schlafzeit ein. Im Alter von 10 bis 12 Jahren bekommen die Kinder in der Regel nur acht bis neun Stunden Schlaf, und mit steigendem Alter verringert sich die Dauer des Schlafes noch mehr. Die Gründe liegen klar zu Tage. Einmal erfordern die Schularbeiten in jedem Jahre immer mehr Zeit, und bei schlechter Zeiteintheilung, wie sie vielen namentlich nicht beaufsichtigten Kindern eigen ist, müssen die Abendstunden zur Erledigung der Schularbeiten zu Hülfe oder überhaupt von vornherein in Anspuch genommen werden. Nach Dr. Colds Ansicht bedarf die Jugend bis zum 20. Lebensjahr mindestens neun Stunden Schlafzeit, und der Erwachsene nach vollendeter Entwickelungsperiode vom 25. bis 30. Jahre hat noch immer deren mindestens acht nothwendig. Nun frage man aber einmal in den Kreisen der sogenannten höheren Gesellschaft, unter Studenten und dergleichen nach. Sechs Stunden werden hier einfach aus dem Grunde, weil nicht mehr dafür bleibt. Das Schlafbedürfniß pflegt erfahrungsgemäß erst im höheren Alter nachzulassen, und dieses natürliche Ereigniß ist das Zeichen dafür, daß auch nicht mehr nothwendig ist. Wenn der Mensch, namentlich der noch in der Entwickelung begriffene, nicht genug schläft, kann der Körper, besonders das Gehirn, nicht gründlich genug ausruhen, die angesammelten Ermüdungsstoffe, d. h. die Stoffwechselerzeugnisse der Muskel- und Nervenzellen nicht vollkommen beseitigen und der Organismus ist deshalb nicht im Stande, in normaler Weise zu funktionieren. Die Arbeitslust, der Unternehmungsgeist, das Wohlbefunden, die Gemüthsruhe nehmen allmälig ab, und an ihre Stelle tritt die nervöse Erschlaffung oder Unruhe und Reizbarkeit, ja selbst geistige Störung.

(Ein interessanter Wettkampf), der auch für das Zeitungswesen von Bedeutung ist, hat jüngst in einer Buchdruckerei zu Paris stattgefunden. Drei Buchdruckereibesitzer hatten beschlossen, zu untersuchen, auf welche Weise das Setzen der Buchstaben am schnellsten von statten gehe, und hatten ihre besten Arbeiter ins Treffen geschickt. Der eine bediente sich einer vervollkommneten und verbesserten Schriftsetzmaschine, der andere der Polytypie, während die Setzerin Frau Robert mit dem einfachen Schriftkasten auf dem Plane erschien. Die einzelnen Versuche ergaben folgendes Resultat: Erster Versuch (Dauer: eine Stunde) — Die Setzmaschine bringt 69 Zeilen voll sinnentstellender Druckfehler zu Stande; die Polytypie 71 fehlerfreie Zeilen; der Schriftkasten 77 fehlerfreie Zeilen. Zweiter Versuch — Setzmaschine 72 Zeilen mit Druckfehler; Polytypie 89 fehlerfreie Zeilen; Schriftkasten 84 fehlerfreie Zeilen. An dem dritten Versuche nahm die Setzmaschine nicht mehr Theil, da sie sich der Polytypie und dem Schriftkasten nicht gewachsen zeigte, obwohl ihr Erfinder versichert hatte, daß sie viermal mehr Zeilen zu Standn bringen würde als der mit dem Schriftkasten arbeitende Setzer. Der dritte Versuch dauerte drei Stunden und ergab folgendes Resultat: Polytypie 243 fehlerfreie Zeilen; Schriftkasten 250 fehlerfreie Zeilen oder 83 in der Stunde. Da sich auf jeder Zeile durchschnittlich 39 Buchstaben befanden, so erhellt, daß in drei Stunden 9750 Buchstaben gesetzt waren. Die schwache Frau Robert hatte also über die Polytypie und die Setzmaschine einen glänzenden Sieg davongetragen, was zur Folge hatte, daß jetzt von einer großen Anzahl Pariser Buchdruckereien Frauen in den Setzersälen beschäftigt werden.

(Eisenbahnunglück.) Am 4. d. entgleiste in Egolsheim (Baiern) der nach Reichenhall-Salzburg bestimmte Berliner Ferienzug bei der Ausfahrt aus dem Wechsel der Station. Die Maschine und mit derselben 13 Wagen, alle erster und zweiter Klasse, wurden aus dem Geleise geschleudert, theilweise zertrümmert, theilweise erheblich beschädigt. Sofort getödtet wurde Frau Dupont (Berlin), verwundet vierzehn Personen, welche nach Bamberg ins städtische Krankenhaus befördert wurden. Die meisten Verletzungen sind Schenkelbrüche, Rippenbrüche und Kopfkontusionen. Die Verwüstung ist gräßlich, und unbegreiflich erscheint es, daß bei der starken Besetzung des Zuges mit 350 Passagieren in 15 Waggons so verhältnißmäßig wenig Verwundungen vorkamen. Ein Waggon erster und zweiter Klasse liegt quer über dem Bahngeleise, ineinandergerannt mit einem weiteren Waggon. Geradezu unbegreiflich erscheint es, daß aus diesem Wagen überhaupt noch Passagiere am Leben blieben und er nur die Eine Todte barg, der Brust und Unterleib eingedrückt waren. Um 10 Uhr waren noch drei Verwundete an der Unglücksstätte, darunter ein Kabe mit doppeltem Beinbruch. Er war auf der Rückwand eines Sitzes zweiter Klasse gebettet.

(Die Ursachen der Mönchensteiner Katastrophe.) Die „Neue Züricher Zeitung“ brachte im Jänner 1885 aus der Feder eines Technikers einen Artikel über „die Sicherheit der eisernen Brücken in der Schweiz.“ Anläßlich der Verhältnisse im schweizerischen Eisenbahnbrückenbau erklärte damals der Verfasser, daß Katastrophen früher oder später unvermeidlich seien. Und leider hat ihm die Wirklichkeit mit dem entsetzlichen Unglück von Mönchenstein nur allzu bald Recht gegeben. Jener Techniker kommt heute im gleichen Blatte auf die Sache zurück und führt in einem längeren Artikel aus, daß sich das Unglück unbedingt hätte vermeiden lassen. Der Hauptfehler der eingestürzten Mönchensteiner Brücke liege in der absolut verwerflichen Konstruktion, worüber sich der Verfasser im Detail ausläßt. Die gleiche Konstruktion, wie sie bei der Mönchensteiner Brücke bestand, findet sich auch noch bei den meisten anderen Brücken der Jura-Bahn und der Bern-Luzern-Bahn. Der Verfasser erklärt mit Bestimmtheit, das Mönchensteiner Unglück hätte von jedem wissenschaftlich gebildeten und praktisch erfahrenen Brückeningenieur mit absoluter Sicherheit vorausgesagt und mit Leichtigkeit verhindert werden können, wenn die Brücke eingehend von einem solchen Fachmann untersucht und beobachtet worden wäre. So mißt denn unser Gewährsmann die Schuld an dem Unglück der unzureichenden technischen Organisation, sowohl bei den Bahnen als beim schweizerischen Eisenbahndepartement, bei. Bei letzterem sei eine Ergänzung des technischen Apparates absolut nothwendig; es müsse ein besonderes Inspektorat für die Beaufsichtigung der eisernen Brücken, und zwar ausschließlich aus Spezialingenieuren bestehend, geschaffen werden. Dieses hätte fortwährend sämmtliche Bahnbrücken zu kontroliren und, unter eigener Verantwortung, der vorgesetzten Behörde stets Bericht und Antrag für alle Maßnahmen zu unterbreiten. Die vom Eisenbahndepartemen

Felix Pilz.

Um die heutige Gesellschaftsordnung branden die Wogen der Unzufriedenheit, der Auflehnung, des Zornes, der Verachtung. . . . Der Hunger hält ein Zwiegespräch mit dem Kapital. Eigentlich ist nur eine scheue Ansprache, das dumpfe Grollen der Noth, für das der strotzende Besitz als Erwiderung ein mitleidiges Lächeln hat und das er mit irgend einer lumpigen, aber pompös in Scene gesetzten „Wohlthat“ beschwichtigen zu können vermeint. Die Armuth hält einen schwermüthigen Monolog, eh' sie zur verzweifelten, tragischen That schreitet. Noch steht die Masse als Bettler vor dem Hause des reichen Prassers, noch läßt sie sich mit Brosamen abspeisen, noch fühlt sie den Unterschied zwischen Mein und Dein und läßt sich durch das vermeintliche Recht der Anderen im Zaume halten; wie lange aber vermag die polizeilich gedrillte Vernunft Herr zu bleiben über den lechzenden Gaumen, den knurrenden Magen?! Die Philosophie des Nichtshabens ist schonungslos bis zur Selbstvernichtung, in ihren Schlupfwinkeln lauert eine beutegierige Logik. Ein Mensch ohne Geld ist ein Lump, — aber ein Lump, der Geld besitzt, wird immerhin respektirt. Nun gut! Was hindert die geldlosen Lumpen, mit jenen anderen sehr geschätzten Nebenmenschen gemeinsame Sache zu machen? Heute kommt es noch darauf an, wer geschickter ist; eine kleine Weile und das Ungeschick weicht dem Rechte des Stärkeren. In dieser Zeit gedeihen sonderbare Existenzen. Felix Pilz, obwohl jung und kräftig, fühlte sich nicht stark genug, den Kampf mit der Gesellschaft aufzunehmen; er glaubte sich jedoch geschickt genug, um das Glück unter den Augen des Gesetzes verbessern zu können. Er besaß unleugbar die Talente, mit etwas Vorsicht und Ausdauer ein gemachter Mann zu werden; aber er scheute die Anstrengung. Er balanzirte zwischen Kapital und Arbeit, er verachtete diese und betete jenes an, aber vermochte weder die Arbeit sich dienstbar machen, noch Kapital zu erwerben. Er war ein geborener Millionär ohne Millionen, ein Genießling, dem das Genießen versagt war, ein Zeittodschläger, dem der Todschlag keine Befriedigung verursachte. Er hatte gerade so viel, um nicht verhungern zu müssen, aber er hungerte doch zuweilen, um durch eine sorgfältige Aeußerlichkeit den Schein der Wohlhabenheit zu retten.

Felix verfügte über eine kleine Rente, die er theils der Vorsicht seiner Eltern verdankte, theils jener fürsorglichen Bevormundung des Staates, die auch für die Sprößlinge seiner nützlich gewordenen Dienstleute ein Uebriges thut. Diese Rente und ein damit verbundener Titel erlaubten ihm eine gewisse soziale Stellung zu behaupten; er vermochte mit Anstand zu heucheln und der Gesellschaft ein Existenzbehagen vorzulügen, an welches diese gerne so lange glaubt, so lange der Schein aufrecht erhalten bleibt. Die mißliebige Wahrheit wird erbarmungslos verfolgt, die Lüge hingegen verziehen, wenn sie angenehm ist. Man wußte wohl beiläufig, daß Felix Pilz nicht viel besaß, aber man übersah diesen Mangel, da er es verstand, in gefälliger Form den Schein des Besitzes zu wahren. Sogar die Kreise der oberen Zehntausend durfte er hin und wieder berühren, ohne Gefahr zu laufen, für einen Eindringling gehalten zu werden; freilich konnte er nicht vollwichtig auftreten, sondern mußte sich mit einem feininszenirten Schmarotzerthum begnügen, das die „beste Gesellschaft“ um so lieber gestattet, als sie, träge im Ueberfluß schwelgend, einer geschmeidigen und amüsanten Höflingsschaar nicht entrathen mag. Felix empfand zuweilen Unzufriedenheit, Auflehnung, Zorn und Verachtung, dennoch lag er vor den Götzen der Gesellschaft anbetend im Staube, auch er hielt mitunter schwermüthige Monologe und speiste von den Brosamen reicher Prasser; aber er verlor niemals die Hoffnung auf eine rasche und mühelose Verbesserung des Daseins. Der „junge, intelligente Mensch“ harrte nur eines günstigen Momentes; er belauerte den Zufall.

In einem der böhmischen Kurorte, die nicht nur durch die weltberühmte Heilkraft ihrer Quellen, durch die landschaftlichen Reize ihrer Umgebung, sondern vornehmlich auch durch die kosmopolitische Zusammensetzung der Kurgesellschaft eine mächtige Anziehungskraft üben, begann eben das kunterbunte Getriebe der „haute saison.“ Auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum wimmelte eine Unzahl Menschen aus aller Herren Länder durcheinander; fesselnde Originalität und platte Alltäglichkeit, abenteuerliche Extravaganze und nüchternes Spießbürgerthum, kokette Allerweltsbummler und beschauliche Schollenhäftlinge in kaleidoskopartigem Wechsel ohne gegenseitige Theilnahme, aber erfüllt von Neugierde und Klatschsucht. Alles beschäftigte eine minutiöse Fürsorge um das leibliche Wohl, mit dessen zärtlicher Berücksichtigung auch die „kurgemäße“ Zerstreuung verbunden ist. Eine besondere Physiognomie gewinnt unser Bad durch den Mangel schwerkranker Personen und das Vorwiegen auffallend umfangreicher Geschöpfe, deren häufig karrikaturenhaftes Aeußere dem bunten Vielerlei ein drolliges Gepräge verleiht. Eine schwerfällig wandelnde Leiblichkeit von etlichen hundert Pfunden, die sich im Schweiße ihres Angesichtes mit heroischer Selbstverleugnung bemüht, einige Kilo loszuwerden, die täglich das Körpergewicht sorgfältigst kontrolirt und jedes Gramm Verlust mit naiver Begeisterung zur Kenntniß nimmt, erregt unwiderstehliche Heiterkeit. Hier bedeutet die Fülle Noth, der Ueberfluß Entbehrung, der Reichthum Armuth. Dieses Fegefeuer oder vielmehr Fegewasser des Prasserthums ist eine dickwanstige Persiflage der sozialen Frage, und der Versuch, die Erlösung von allem Uebel mittelst Glaubersalz zu erzielen, mag dem Komödienschreiber von Beruf einen dankbaren Stoff für ein Drama bieten.

angeordnete Probebelastung aller Bahnbrücken erfülle ihren Zweck absolut nicht; viel wichtiger sei die fortgesetzte und gewissenhafte Untersuchung sämmtlicher Eisentheile und aller Verbindungen durch wissenschaftlich gebildete und praktisch erfahrene Fachmänner; so lange dies nicht geschehe, bilden die Eisenbahnbrücken eine beständige Gefahr für das Publikum. Nur ein ständiges Spiezialinspektorat, das wissenschaftlich und praktisch auf der Höhe der Zeit stehe, vermöge jede Gefahr zu beseitigen. — Der Artikel der „N. Zür. Ztg." dürfte bedeutendes Aufsehen in allen Kreisen erregen.

(Ein Familienzwist.) In Berlin kursirt eine Geschichte über ein Zerwürfniß zwischen dem Zaren und dem Kronprinzen von Dänemark. Der Berliner Korrespondent der „Daily News" weiß darüber zu berichten, daß der dänische Kronprinz vor Kurzem seiner Schwester, der Zarewna mehrere Aufsätze und Broschüren über die russischen Judenverfolgungen gesendet und sie gebeten habe, diese dem Zaren zu unterbreiten. Das sei nicht geschehen; der Zar aber habe von der Thatsache Kenntniß erhalten und habe sich äußerst mißfällig über den Versuch seines Schwagers, sich in die inneren russischen Angelegenheiten einzumischen, ausgesprochen. Er habe auch des Kronprinzen von Dänemark jüngsten Begrüßungsbesuch bei dem Oberrabiner von Kopenhagen als einen gegen sich gerichteten tendenziösen Schritt aufgefaßt. Dies die Ursache des Zerwürfnisses zwischen den beiden Schwägern, das nach der Angabe des erwähnten Korrespondenten in dänischen Hofzirkeln viel besprochen wird.

* * *

Ein gräßlicher Doppelmord in Wien.

Am 5. d. wurde in der Sandwirthgasse in Mariahilf eine furchtbare Mordthat verübt. Fünf Personen sind im Schlafe überfallen, zwei ermordet worden. Ob der entsetzlichen That gewinnsüchtige Motive zu Grunde liegen, ist noch nicht festgestellt worden. Der ganze Vorfall ist noch in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, welches die Aussagen der drei Personen, die dem Attentat entgangen sind, noch nicht genügend gelüftet haben.

Das Ehepaar Emeder beabsichtigte, Sonntag Früh einen Ausflug nach dem Franz-Josefland zu unternehmen und hatte zu dieser Partie drei Arbeiter der Schuller'schen Fabrik eingeladen, welche die Einladung annahmen und in Emeder's Wohnung blieben, damit sie am frühen Morgen den Ausflug unternehmen könnten. Nach einem gemüthlich verbrachten Abend legten sich Alle um 11 Uhr Nachts zu Bette. Jahn und Baumgartner schliefen in dem neben der Thür stehenden Bette, Hubel auf dem Kanapee. Hubel war durch einen Tisch, welcher vor dem Kanapee stand, den Blicken etwa Eintretender entzogen und diesem Umstande verdankte er Leben und Gesundheit. Um ¼1 Uhr wurden die drei Arbeiter aus dem Schlafe geweckt. Sie hörten Schußdetonationen. Da sie schlaftrunken waren, meinten sie, daß auf der Straße eine Rauferei stattfinde. Allein das Jammergeschrei der Frau Emeder machte Jahn munter. Im dunklen Zimmer konnte jedoch keiner von ihnen wahrnehmen, was geschehen ist. Sie hörten nur die Schmerzensschreie der Frau. Plötzlich wurde es still im Zimmer. Jahn erhebt sich im Bette. Im selben Augenblicke fällt ein Schuß gegen ihn und bei dem momentanen Aufblitzen sieht er zwei fremde Männer im Zimmer. Der eine ist nach seiner Angabe ein mittelgroßer, bartloser, junger Mann mit gelber Jacke und rundem dunklen Hute; von dem zweiten weiß er nur anzugeben, daß er größer sei als der Erstere. Die Kugel, die Jahn galt, traf denselben nicht. Gleich darauf fiel der eine der Mörder oder beide zugleich über Jahn her und versetzten ihm mit einem scharfen Instrumente mehrere Hiebe und Stiche. Jahn schrie um Hilfe, und Baumgartner richtete sich nun ebenfalls auf, um seinem Kameraden Beistand zu leisten. Doch als er den Versuch machte, sich zu erheben, traf ihn ein Streifschuß an der linken Brustseite. Er wurde leicht verletzt. Die Kugel flog an die Wand, schlug an derselben ein großes Loch und rollte dann ins Bett. Hubel hatte sich furchtsam in die Kissen des Kanapés vergraben. Die beiden Mörder flüchteten hierauf durch den Gang und die Lackirerwerkstätte in den kleinen Lichthof und von diesem durch den großen Hof ins Freie. Hubel und Baumgartner hörten, daß die Thür der Lackirerwerkstätte zugeschlagen wurde und schlossen daraus, daß die Mörder das Haus verlassen hatten; sie wagten dennoch nicht sogleich Hilfe herbeizurufen aus Furcht, die Mörder könnten ihnen auflauern.

Sie warteten daher noch eine zeitlang und liefen dann durch den Glasgang in die Hausbesitzerswohnung, in der die Köchin schlief, weckten diese und erzählten den Vorfall, hierauf weckten sie auch den Hausmeister, der sich mit seinem Sohne in die Emeder'sche Wohnung begab. Baumgartner und Hubel waren zum Hausthore geeilt, das auffälligerweise offen war, und avisirten auf der Straße einen patrouillirenden Sicherheitswachmann von dem Vorfall. Das Polizei-Kommissariat Mariahilf wurde rasch verständigt und schleunigst fand sich eine Kommission ein, der sich auch der Chef des Sicherheits-Bureaus Polizeirath Stehling und andere Beamte anschlossen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft fand sich mit zwei Ambulanzen ein.

Die Kommission sah Rudolf Emeder in seinem Bette liegen, anscheinend schlafend, den Kopf auf die rechte Hand gestützt. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß er einen Schuß in die linke Rückenseite erhalten hatte; sein Schädel war durch eine klaffende, den Knochen durchtrennende, absolut tödtliche Wunde gespalten. Die Schußwaffe muß unmittelbar an den Rücken angesetzt worden sein, da die Haut vom Pulver schwärzlich-blau gefärbt ist. Emeder ist den Verletzungen augenblicklich erlegen.

Auch seine Gattin Julie Emeder wurde bereits entseelt aufgefunden. Sie muß erst nach einem verzweifelten Ringen ums Leben gekommen sein. Sie dürfte in Folge der Schußdetonation erwacht sein und sich den Mördern außerhalb des Bettes entgegengestellt haben. In dem Kampfe ist Frau Emeder fürchterlich zugerichtet worden. Die Mörder haben ihr am ganzen Körper Hieb- und Schnittwunden beigebracht. Sie durchtrennten der Frau den Hals, stachen nach dem Kopf, den Händen und Füßen, so daß der Unglücklichen an verschiedenen Körperstellen die Hauptadern durchtrennt worden sind. An der linken Seite des Bettes war die arme Frau zusammengesunken und an Verblutung gestorben.

Der Arbeiter Jahn war durch Hiebe mit einem spitzigen Werkzeuge und durch Messerstiche arg zugerichtet und hatte eine Stichwunde in der rechten Achselhöhle, eine Stichwunde oberhalb des linken Schlüsselbeines, eine Verletzung an der linken Brustseite, eine Wunde an der Innenseite des rechten Oberschenkels, Schnittwunden am rechten und linken Handgelenke. Die Verletzung Baumgartner's ist nur eine leichte.

Hubel, Jahn und Baumgartner sagen übereinstimmend aus, sie hätten fünf Schüsse gehört.

Eigen-Berichte.

Graz, 6. Juli. (Südmark.) Die Jahresversammlung wurde am 5. d. im Sitzungssaale des Gemeinderathes abgehalten. Der Obmann, Reichsrathsabgeordneter Dr. Derschatta, begrüßte die Erschienenen, worauf Herr Bürgermeister Dr. Portugall die Versammlung namens der Stadtgemeinde Graz willkommen hieß und ihren Berathungen den besten Erfolg wünschte. — Herr Direktor Ascher verlas den sehr günstig lautenden Jahresbericht, welcher ausweist, daß der Verein im abgelaufenen Jahre an Unterstützungen 1118 fl. verausgabt hat; derselbe wurde ohne Debatte genehmigt. Herr Goltsch regte die Gründung einer süddeutschen Preßgenossenschaft behufs Uebernahme der Druckerei Rakusch in Cilli an, Herr stud. Rieper betonte, daß der Verein „Südmark" seine Wirksamkeit auch auf Südtirol erstrecken solle und Herr stud. Kamniker machte aufmersam, daß es sich empfehle, die Hauptversammlungen des Vereines mehr nach Süden, und zwar in kleineren Orten abzuhalten. Der Vorsitzende erwiderte, daß der Vereinsausschuß diese Anregungen dankbar entgegennehme und dieselben nach Thunlichkeit berücksichtigen werde. Der vom Zahlmeister Herrn Moriz Richter vorgetragene Kassenbericht wurde genehmigt und sodann die Neuwahl vorgenommen. Abgegeben wurden 94 Stimmzettel. Gewählt wurden in die Vereinsleitung die Herren J. Feichtinger, Franz Goltsch, Dr. G. Kokoschinegg, E. Freiherr v. Pistor, Jul. Rakusch, Hans Sauseng und Heinrich Wastian; zu Ersatzmännern die Herren Anton Nedwed, Karl Nierhaus und Johann Selbacher; in den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren Dr. Richard Foregger, Anton Fürst, Dr. Ferdinand Portugall, Dr. Heinrich Reicher und Otto Steinwender. Nach dem Referate des Herrn Professors Dr. Hofmann von Wellenhof wurde die möglichste Förderung des Genossenschaftswesens beschlossen. Ein weiterer Antrag wurde unter Zustimmung des Antragstellers Herrn Direktor Rieger vertagt und die Versammlung sohin geschlossen. — Um halb 2 Uhr vereinigte ein gemeinsames Mahl im Saale der Hilmteichrestauration, welcher mit der Büste Sr. Majestät des Kaisers, mit Fahnen und Festons geschmückt war, die Vereinsmitglieder und Ehrengäste. Der erste Trinkspruch, den Herr Dr. Julius von Derschatta ausbrachte, galt der Zukunft der „Südmark", Herr Dr. Portugall feierte die Leiter des Vereines die Herren Reichsrathsabgeordneten Dr. von Derschatta und Dr. von Hofmann-Wellenhof, letzterer trank auf den Bürgermeister und den Bürgermeister-Stellvertreter der Stadt Graz, Herr Direktor Feichtinger und Herr Vizebürgermeister Koller feierten die dem Vereine angehörigen Frauen, Freiherr von Pistor den Gründer des Vereines Herrn Feichtinger, Herr Dr. Hiebler brachte ein Hoch dem Freiherrn von Pistor, stud. Kamniker toastirte auf die deutschnationale Idee, Frau Hermine Kieser brachte schließlich ein Hoch auf den „Verein Südmark" aus. Von auswärts waren zahlreiche Begrüßungs-Schreiben und Telegramme eingelangt. Ein von Frau Frischenschlager gespendetes Bouquet wurde sohin lizitirt, wobei zu Gunsten des Vereines ein Betrag von 52 fl. für dasselbe erzielt wurde. Das Menu ließ nichts zu wünschen übrig, außerdem wurde es allgemein ausgesprochen, daß sich der schöne Saal der Hilmteich-Restauration für derartige Veranstaltungen vorzüglich eigne. Die Tafelmusik wurde von der Bürgerwehrkapelle in exquisiter Weise besorgt. Am Abend fand in der Industriehalle ein Fest statt, an welchem eine Musikkapelle, sechs Gesangvereine und der Turnverein mitwirkten.

Marburg, 6. Juli. (Zur Bekämpfung des falschen Mehlthaues.) „Kupferkalk-Lösung" ist der Rebe schädlich, so hört man viele, sogar gebildete Menschen sagen, wenn man auf diese Neuerung zu sprechen kommt, durch die man sich gegen den falschen Mehlthau in so äußerst wirksamer Weise schützen kann. Alles kaum Denkbare wird ins Treffen geführt, um furchtsame Gemüther abzuhalten, sich auf so leichte Weise vor Schaden zu bewahren. — Da gerade jetzt wieder die Zeit für die Förderung dieses schädlichen Pilzes eine sehr günstige ist, so halte ich es für nützlich, diese Angelegenheit zum Nutzen aller Weinbauer zu besprechen, insbesondere darum, weil man jetzt noch dem Schädling beikommen kann. Ich übe das Bespritzen mit Kupferkalk-Lösung jetzt das vierte Jahr und habe es ebenso wenig, wie jeder andere Weingarten-Besitzer, der das Gleiche gethan hat, zu beklagen, diese Mehrarbeit geleistet zu haben. Aber abgesehen davon, daß die Vegetation der Reben in den bespritzten Weingärten eine geradezu wunderbare ist, so muß man insbesondere an der Güte des Weines aus bespritzten Weingärten seine Freude haben. Schon im Herbste wies die Mostwage aus gespritzten Weingärten 16—18 Grade Zucker, währenddem die gleichen Lagen aus den ungespritzten Nachbarweingärten kaum 12—14 Grade hatten, gewiß der sicherste Beweis, von welch' großer Wichtigkeit dieses Schutzmittel ist. In gleichem Maße entwickeln sich dann natürlich alle anderen Stoffe, die zur Güte des Weines beitragen. Die gleichen Erfahrungen haben aber nicht nur die hiesigen Besitzer, sondern auch jene aus anderen Gegenden gemacht, so auch in dem rühmlichst bekannten Luttenberger Gebirge, wohin ich mich an Herrn Ludw. Koller wandte, welcher mir in liebenswürdiger Weise gleichlautenden Bericht erstattete. Daß das Futter aus bespritzten Weingärten den Nutzthieren nicht schädlich ist, ist ganz bestimmt erwiesen, da in unserer Gegend kein Fall bekannt ist, in dem Krankheits-Erscheinungen vorgekommen wären, die auf den Genuß solch'

Ein Zufall brachte Felix Pilz in das böhmische Weltbad, und er war nur zu gerne bereit, hierin jenes glückliche Ungefähr zu erblicken, von dem er die gefällige Wiedergeburt seines Daseins erwartete. Felix hielt Heerschau. Es gab da eine Anzahl junger Mädchen und nicht zu alter Wittfrauen, unter welchen sich vielleicht eine kluge Wahl treffen ließ. Seine Verhältnisse beschränkten ihn auf einen vierwöchentlichen Aufenthalt — die Zeit mußte also genützt werden. Felix war entschlossen, eine Entscheidung herbeizuführen. Bald hat er sich orientirt und wußte mit Hilfe eines Detectivs, der einen historischen, berühmten tschechischen Namen führte und ein Nachkomme des geschichtlichen Originals sein sollte, bald vollkommen Bescheid im feindlichen Lager. Des Bürgermeisters Töchterlein — 200.000 fl., die etwas ältere Schwester eines unbeschäftigten Badearztes — man weiß nicht genau wie viel, aber immerhin respektabel; dann noch einige einheimische Gewächse ohne hervorragenden Werth — für den Nothfall; nicht zu vergessen eines blutjungen Doppelhotelsprößlings, der sehr hübsch und unternehmend den ersten Frühling seines Herzens dem glücklichen Pilz entgegenbrachte. Aber Felix hatte mehr Neigung und mehr Zutrauen für das Ausländische. Eine sehr vornehme indische Witwe, deren Ehrwürdigkeit sie außer Konkurs stellte, die aber in Begleitung zweier vielversprechender Nichten auf dem Schauplatze erschien und im ersten und theuersten Hotel wohnte, erregte die besondere Theilnahme des Glücksjägers. Die eine dieser verfänglichen Nichten, „Privatière aus Belgien", in einem Alter, das eine gewisse Hingebung voraussetzen ließ, dabei ein hübsches, temperamentvolles Mädchen, dessen Gewohnheiten entschiedene Wohlhabenheit verriethen — fesselte Felix vor allen Anderen. Es waren da allerdings noch einige interessante Versuchskaninchen, zwei einladende Offerte aus Deutschland, eine brünett, die andere blond; dann eine Kernmagyarin mit blendendem Schmuck und origeneller Toilette; eine kleine, sehr selbstständige Französin; ein zartes Kommerzienrathstöchterlein aus Leipzig mit schmachtendem Augenaufschlag; eine außerordentlich gut situirte Rathszimmermeisterstochter aus Berlin — eine kühle Blonde u. dgl. m. Felix aber sagte sich: zur Wahl gehört eine Entscheidung, zur Entscheidung ein Entschluß, und er entschloß sich für die „Privatière aus Berlin." Er coquettirte mit den 200.000 fl. des Bürgermeisters, nahm den Frühling des Hotelsprößlings huldvoll entgegen, grüßte höflichst Deutschland, Frankreich und Ungarn und machte der temperamentvollen Nichte der vornehmen Indierin den Hof. Sein Huldigung wurde angenommen. Bald sah er sich in einem Kreise „vornehmster Exclusivität." Er wechselte mit Millionären und Millionärinnen Händedrücke, er fühlte sich gleichwerthig und fand keine Ursache, seine Mängel zu verrathen. Der arme Teufel, unerkannt in Mitte einer Gesellschaft reicher Leute — Felix mochte dieses reizende Incognito unter keinen Umständen preisgeben. Mit Begierde sog er den Duft des Reichthums ein, mit Wonne verkostete er die Genüsse des Ueberflußes, der Hauch des Luxus erfüllte ihn mit Entzücken. Die indische Witwe und Tante fand ihn sehr liebenswürdig, desgleichen die temperamentvolle Nichte aus Belgien. Felix war bereit, das Glück zu fesseln — —

Die Kurmusik spielte auf allgemeines Verlangen wieder einmal das Intermezzo aus Mascagni's „Cavalleria Rusticana"; die Promenade war angefüllt mit sitzenden, gehenden und stehenden Menschen, die in der Nähe der Kapelle andächtig lauschten und Quelle tranken; die Mittagssonne brannte heiß herab, aber die breitästigen Bäume, welche die Gehwege umsäumten, gaben reichlich Schatten und Kühle. In einiger Entfernung vom Brunnen, abseits von dem Menschengewühle, saßen Felix Pilz und die temperamentvolle Nichte Fräulein Mary; sie hatten ein lauschiges Plätzchen gewählt, unmittelbar am Waldesrande. Ein dichtes Gebüsch von stark duftendem Jasmin verbarg sie den Blicken des Publikums. Die süßlichen Töne des „Intermezzos" klangen leise herüber. Der betäubende Duft, die schmachtende Musik, das in schimmernde Tinten getauchte Bild am Brunnen übten auf Felix eine magische Wirkung. Er betrachtete die „Privatière" an seiner Seite mit zärtlichem Blicke und eine wohlige Sehnsucht erfüllte sein Herz mit Träumen von Glück, Glanz und Genuß. Er dachte, das sei die Liebe und seufzte.

Sie sah ihn lächelnd naiv an.

„Ist Ihnen warm, Herr Pilz?" —

„O, nein!"

„Warum seufzen Sie?" —

„Ich glaube, ich habe kein Talent zum glücklich sein" sagte Felix schwermüthig.

„Sie sollten heiraten."

„Meinen Sie, Fräulein Mary?"

Und sie sprachen über die Ehe. Felix entwarf in beredten Worten ein Gemälde häuslicher Glückseligkeit, er sprach von seinem Ideal einer Frau, dem guten Kameraden in Leid und Freud', vom süßen Kommunismus der Eheleute, von Vertrauen und Sorglosigkeit, von seinem Genießen des Daseins u. s. w.

„Das ist Alles sehr hübsch", meinte spöttisch Fräulein Mary, „aber dazu gehört Geld und je mehr Geld desto besser."

Felix sah sie etwas überrascht an.

„Allerdings", erwiderte er zögernd.

„Sorge, Mühe und Plage gehören auch in das Inventar einer glücklichen Ehe; aber" — und in seinen Augen blitzte die Unternehmungslust des Spielers, der Alles auf eine

bespritzten Futters zurückgeführt werden könnten. Jenen Fällen, in welchen es sich um das Eingehen von Nutzthieren handelt, die mit Weingarten-Futter genährt werden, liegen ganz andere Ursachen zu Grunde, und sind diese fast immer in der Nachlässigkeit des Wartepersonales zu suchen, das grünes Futter, statt es in dünne Schichten zu vertheilen, in großen Häufen geschichtet und so den Grund zu Blähungen gegeben, an welchen die Thiere, wenn ihnen nicht schnell geholfen wird, unbedingt eingehen müssen. — Wem immer es daher zu thun ist, sich des Schädlings zu erwehren, der bereite sich ganz ruhig folgende Lösung: „Auf einen Halbstartin 6 Kilo Kupfervitriol und 6 Kilo Kalk." Er kann des Erfolges sicher sein und wird dem Weingarten schon mit einer Bespritzung geholfen haben. — Möchten diese Zeilen Veranlassung sein, ein unbegründetes Vorurtheil, das die Gesammtheit so schwer schädiget, zu bekämpfen. Franz Girstmayr.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Das Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direktion hat den Rechnungs-Unteroffizier erster Klasse, Anton Prus de Jezery Jezierski, zum Steueramts-Adjunkten ernannt. — Eine an der Grazer Universitäts-Bibliothek erledigte Skriptorstelle wurde dem Amanuensis an der Universitäts-Bibliothek in Prag, Herrn Joh. Peisker, verliehen.

(Todesfall.) Am 2. d. M. starb hier Frau Anna Ferlinz, eine durch außergewöhnliche Herzensgüte und Wohlthätigkeit ausgezeichnete Frau, im seltenen Alter von 88 Jahren. Dieselbe entstammte der bereits im vorigen Jahrhundert hier ansäßigen Familie des Lederermeisters Franz Hartnagel. In Folge ihres leidenden Zustandes seit vielen Jahren in größter Zurückgezogenheit lebend, war dieselbe der Mitwelt kaum mehr bekannt; nichtsdestoweniger betrauern viele Arme in ihr eine im Stillen wirkende Wohlthäterin und Trösterin. Friede ihrer Asche!

(Germanische Vornamen.) 9. Juli: Agilolf, Anemund, Dietrich, Eberhilde, Gotfried; 10.: Adelgis, Amalberga (Amalia), Udalrich; 11.: Hildulf, Sigebert.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 12. Juli, wird hier in der evang. Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Deutscher Sprachverein.) Der schon lange geplante Ausflug nach Maria-Rast, welcher der festlichen Veranstaltungen anderer befreundeter Vereine wegen (Männergesang-Verein, Stadtverschönerungs-Verein, Schulverein, Südbahnliedertafel, Südmark) stets verschoben werden mußte, soll nun endlich Sonntag, den 12. d., stattfinden, falls die Witterung keinen Strich durch die Rechnung macht.

(Sommerliedertafel des Männergesang-Vereines.) Die vierte satzungsmäßige Aufführung unseres wackeren Vereines im 45. Vereinsjahre findet diesen Samstag im Brauhausgarten des Herrn Anton Götz statt und verspricht in allen Theilen eine sehr genußreiche zu werden, war es ja das Streben des Vereines, eine abwechslungs- und geschmackvolle Vortragsordnung zusammenzustellen, die einen Erfolg und den Dank der Zuhörer sichert. Wir nennen hier in erster Linie die Vollgesänge mit Klavierbegleitung: Mair's „Es rauscht ein stolzer Strom zum Meer"; so markig und schwungvoll, von echt deutschem Geiste getragen, sich dieser Vollgesang giebt, so duftig und neckisch wirkt Engelsberg's „Pagenlied". Eine weitere gehaltvolle Tonschöpfung voll Poesie und Tonschönheiten ist der Vollgesang „Die Poeten auf der Alm" und Kremser's „Liebesglück", eine melodienreiche Polka française. Voll Leben, in echt kärntnerischem Geiste, ist der Th. Koschat'sche „Viktringermarsch" gehalten. Von den reinen Vollgesängen sei besonders die einfach schöne und edle Tonschöpfung Kristinus' „Mein Paradies" mit dem prächtigen Bariton-Einzelusang (Einzelnsänger Herr Alois Waidacher) hervorgehoben. Mit einem ebensolchen wirkungsvollen Bariton-Einzelnsang ist das Lied „Ich wollt' ich wär ein Jägersmann von Fr. Abt (Einzelnsänger Herr Hans Gruber). Der verdienstvolle Sangmeister des Cillier Männergesang-Vereines Herr Heinrich Weidt, von dem einige Lieder, so das „Wie schön bist Du", sich eines Weltrufes erfreuen, ist mit einer gehaltreichen, dem Marburger Männergesang-Vereine gewidmeten Schöpfung „O du wunderbar herrliche Frühlingszeit" und mit einem Einzelliede „Mein trautes Lieb", Herrn Hofopernsänger F. v. Reichenberg gewidmet, das von Herrn Hans Gruber gesungen wird, vertreten. Außerdem bringt noch Herr Gruber die neueste Schöpfung, ein packendes Reiterlied „Nun bin ich nur ein Reitersmann" von Raoul Mader, dem künftigen Opernkapellmeister in Pest, zum Vortage. Die Musikvorträge besorgt die Südbahnwerkstätten-Kapelle. Sollte diese Liedertafel, zu welcher die unterstützenden Mitglieder freien Zutritt haben, wegen der Ungunst des Wetters verschoben werden müssen, so findet diese unter allen Umständen am kommenden Montag, den 13. Juli, statt. —r.

(Erster Marburger Zitherverein.) Dieser Verein veranstaltet Sonntag, den 12. d., im Garten des Hotel Meran einen Familienabend. Beginn 8 Uhr Abend. Der Eintritt für Nichtmitglieder beträgt 20 kr.

(Kinderfest im Volksgarten.) Für dieses Fest der Kleinen giebt sich allseitig eine rege Theilnahme kund. Einige kinderfreundliche Frauen haben bereits in liebenswürdiger Weise Spenden an Bäckereien zur Bewirthung der Kinder zugesagt und werden freiwillige Beisteuern zu derselben dankend entgegengenommen. Auch unsere brave Werstätten-Musik hat sich freundlichst bereit erklärt, zur Verschönerung des Festes beizutragen und steht den Kindern noch manches Vergnügen in Aussicht, über welches wir vorläufig nicht — „aus dem Kindergarten" schwatzen dürfen.

(Die Pettauer Stadtkapelle) hat am letzten Samstag in dem großen Garten der Götz'schen Bierhalle konzertirt. Wir stellen mit Vergnügen fest, daß die trefflich geschulten Musiker unter der vorzüglichen Leitung ihres Kapellmeisters, des Herrn Haring, die Zuhörer zu dem lebhaftesten Beifalle hinrissen. Die Leistungen der Stadtkapelle erheben sich unstreitig über das Maß des Gewöhnlichen, und dies gilt sowohl von dem taktfesten Gesammtspiele, als auch von dem tüchtigen Können des Einzelnen. Auf die prächtigen Flügelhornsoli insbesondere müssen wir ausdrücklich hinweisen.

(Marburgs Klima im Jahre 1889.) Jüngst kam uns das neueste Jahrbuch der k. k. Zentral-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus zu; dasselbe giebt alle einschlägigen Beobachtungen des Jahres 1889 von 453 Stationen in erschöpfendster Weise wieder. Wir heben die der Marburger Station einzeln und im Vergleiche mit einigen anderen hervor, da wahrscheinlich auf lange hinaus dies die letzte vollständige Jahresbeobachtung bezüglich unserer Stadt sein dürfte; die hiesige meteor. Station wurde im März des Vorjahres aufgelöst, weil sich leider kein hies. Beobachter zu dem nicht geringen Opfer an Zeit und Mühe mehr bereit fand. Was nun zuerst die 1889er Jahresmittel für Marburg betrifft, so sind sie folgendermaßen verzeichnet: Luftdruck 735·54 mm (Maximum 754·9 mm am 20. November, Minimum 716·0 mm am 9. Februar), — Luft-Temperatur 8·9° C. (Maximum 32·5° C. am 13. Juli, Minimum — 13·2° C. am 7. Februar), -- relative Feuchtigkeit 80 Perzent, — Bewölkung 6·2; — Die Gesammtniederschlagssumme betrug 886 mm (Maximum 39 mm am 26. April), an 189 Tagen; an 29 Tagen fiel Schnee, Gewitter wurden 38 gezählt. — Die herrschende Windrichtung war N.-W., 238 Mal beobachtet. — Die Beobachtungen fanden 3 Mal des Tages statt. — Im Vergleiche mit anderen Orten Steiermarks entnehmen wir, daß keine andere von den 24 Beobachtungsstationen dieses Landes ein größeres Temperaturmittel als Marburg besitzt; nur Radkersburg kommt unserer Stadt gleich, dann folgt Graz mit 8·8° C., Gleichenberg mit 8·3° C. Die Raxalpenstation hat mit 0·5° E. das niederste Mittel. — Niederschlagsbeobachtungen wurden an 41 Orten Steiermarks angestellt; 10 davon haben eine geringere Niederschlagsmenge, die kleinste Leoben (655 mm an 244 Tagen), — die größte Alt-Aussee mit 2155 mm an 294 Tagen. — Wenn wir noch einen Vergleich der Temperatursmittel zwischen Marburg und allen Beobachtungsstationen unserer Reichshälfte ziehen, so finden wir, daß ein gleiches oder höheres Temperatursmittel wie Marburg in keiner Station von Böhmen, Schlesien, Galizien, Bukowina, Ober-Oesterreich, Salzburg, Vorarlberg und Kärnten im Jahre 1889 ausgewiesen erscheint. In Mähren hat nur Großbach das gleiche Mittel, in Nieder-Oesterreich Oberhollabrunn. Tirol besitzt in Gries, St. Georgen bei Bozen, St. Michele, Trient, Rovereto, Arco, Riva, Ala wärmere Orte, — Krain hat in Gurkfeld und Tschernembl höhere Wärmemittel; — natürlich besitzen alle Stationen des Küstenlandes und Dalmatiens größere Temperaturmittel, im Okkupationsgebiet sind die bezüglichen Beobachtungen in den meisten Stationen günstiger als in unserer Stadt. — Wie übrigens ersichtlich, kann Marburg mit diesen neuesten Durchschnittsergebnissen der Wetterstatistik ganz zufrieden sein. —ch.

(Hagelschlag.) Sonntag, den 5. d., Nachmittag, entlud sich in Fraustauden ein Hagelwetter, welches besonders die südlich von Fraustauden, in der Gemeinde Lendorf gelegenen Felder sehr stark beschädigte. Stellenweise ist das Getreide so zerstampft, daß es kaum zum Abmähen sein wird.

(Nach Gleichenberg via Spielfeld-Purkla.) Vom 16. Mai bis einschließlich 31. August werden in den Südbahnstationen Wien (Südbahnhof), Baden, Wiener-Neustadt, Marburg, Klagenfurt, Pöltschach, Cilli, Agram, Sissek, Laibach und Triest direkte Karten zur einfachen Fahrt nach Gleichenberg via Spielfeld-Purkla ausgegeben, welche ohne Aufzahlung ab Purkla zur Benützung eines Sitzplatzes in dem von dieser Station nach Gleichenberg verkehrenden Gesellschaftswagen berechtigen. Die Reisenden können jedoch in den obgenannten Stationen zur Fahrt von Purkla nach Gleichenberg auch Fahrkarten für bequeme viersitzige Separatwagen à fl. 4.50 lösen, welche im Anschlusse zu jedem von Spielfeld kommenden Zuge verkehren. Die von und nach Wien, Baden und Wiener-Neustadt lautenden direkten Tour-Fahrkarten berechtigen überdies zu einer dreitägigen Fahrtunterbrechung in Graz. Zu Fahrten von Gleichenberg nach den erwähnten Stationen erfolgt die Ausgabe solcher direkter Fahrkarten in der Station Purkla. Außer diesen direkten Tourkarten werden bis auf Weiteres in sämmtlichen Stationen der Südbahn, welche mindestens 137 Kilometer einfacher Fahrt von Purkla entfernt sind, nach dieser Station Tour- und Retourkarten zu ermäßigten Preisen mit sechzigtägiger, überdies im Nothfalle erstreckbarer Giltigkeitsdauer und fünfmaligem Unterbrechungsrechte der Fahrt im Hin- wie im Rückwege ausgegeben, zu welchen jedoch für die Fahrt von Purkla nach Gleichenberg und zurück Wagenbillete separat zu lösen sind. Bestellungen auf Sitzplätze im Gesellschaftswagen zum Preise von fl. 1.20 und auf Separatwagen zum Preise von fl. 4.50 werden übrigens in allen Südbahnstationen entgegengenommen. Das Nähere darüber ist aus den veröffentlichten Plakaten zu entnehmen.

(Der „Kobold im Setzkasten") hat in der letzten Nummer (siehe Ankündigung des Kindergartenfestes daselbst) aus einem „Dichterworte" ein „Sprichwort" gemacht, gewiß in freundlichster Absicht, denn — wohl dem Volke, welchem solche Aussprüche seiner großen Männer zum „Sprichworte" werden.

(Gefunden.) Die in unserer letzten Nummer als verloren angezeigte Goldbrosche wurde bereits am Stadtamt abgegeben und dort dann dem Verlustträger ausgefolgt. Seit dem 7. d. befindet sich auch am genannten Amte eine als gefunden abgegebene vergoldete Silberbrosche mit einer Frauen-Photographie und harrt ihres Eigenthümers.

(Polizeibericht.) Im Monat Juni d. J. wurden von der städtischen Sicherheitswache 76 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Arretirten befanden sich 27 Personen weiblichen Geschlechts, von welchen 4 dem allg. Krankenhaus übergeben wurden. Von der Gesammtzahl wurden den Gerichten 16 Personen eingeliefert, 32 mittelst Schub in ihre Heimat abgesendet, die Uebrigen im polizeilichen Wirkungskreis beamtshandelt.

(Selbstmordversuch.) Die Flössergasse war am Abende vom 7. d. der Schauplatz eines aufregenden Vorfalles. Der dort im Hause Nr. 7 wohnende Schuhmachergeselle Franz Pivez hatte in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverschüsse auf sich abgegeben. Als der herbeigeholte Wachmann, welcher in Folge der versperrten Thüre durch das ebenerdige Fenster in das Zimmer dringen wollte, erhob Pivez, der im Bette saß und schwer athmete, den Revolver, richtete denselben gegen das Fenster und drohte Jeden zu erschießen, der es wagen sollte, einzusteigen. Alle Versuche, ihn zu besänftigen, schlugen fehl. Die angebotene ärztliche Hilfe sowie die Tröstungen der Religion wies er ebenfalls barsch zurück, und als sein Vater ihm zum zweiten Male ins Gewissen redete, feuerte er neuerdings einen Schuß ab und rief, er wolle Ruhe haben. Es wurde sohin für die Nacht zum Schutze der Hausbewohner ein Sicherheitsposten aufgestellt und derselbe mit Revolvern bewaffnet. Endlich nach 10 Uhr erschien Pivez mit vorgehaltenem Revolver vor der Thüre und verlangte nach seinem Vater. Der Wachmann Albert Größnig, der sich in unmittelbarer Nähe am Posten befand, machte rasch seinen Revolver schußfertig und forderte Pivez auf, die Waffe abzugeben, was dieser auch nach kurzem Besinnen that. Nun wurde Pivez festgenommen und mittelst eines Wagens in das Krankenhaus gebracht. Derselbe hatte zwei Schußwunden in den linksseitigen Weichtheilen. Bemerkt sei, daß der Selbstmordskandidat wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit wiederholt Kerkerstrafen abgebüßt hat und daß er im Vorjahre bei einem Exzesse einen Schuß ins Genick erhielt, in Folge dessen er dahinsiecht.

(Hilfe zur rechten Zeit.) Am Abend des 6. d. saß ein an epileptischen Anfällen leidender Bursche nächst der Holzknecht'schen Realität am Draufer. Plötzlich wurde er wieder von einem solchen Anfalle befallen, stürzte nieder und kollerte in den Draufluß, in welchem der Aermste zweifellos ertrunken wäre, wenn ihm nicht die beiden Arbeiter Anton Kaisersberger und Johann Predgorsky mittelst eines Kahnes zu Hilfe gekommen wären.

(Ausgekniffen.) In der verflossenen Woche entwich auf dem Wege von Windisch-Feistritz nach Marburg die Schubdame Anna Radolitsch ihrem beigegebenen Begleiter. Die Genannte wurde indeß bereits am 6. d. von einem Wachmanne auf der Kärntnerstraße wieder verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Durchgebrannt.) Laut einer aus Agram an die hiesige Polizei gelangten Drahtmeldung ist am 3. d. der Diener der dortigen Bank „Slavia" nach Veruntreuung größerer Beträge durchgebrannt. Der Defraudant heißt Rudolf Sterle, ist in Laibach geboren und 22 Jahre alt.

(Diebstahl.) Aus einem hiesigen unversperrten Stalle wurden in der Nacht zum 29. Juni dem Pferdeknechte, während derselbe schlief, fünf Gulden, ein Paar noch ziemlich neuvorgeschuhter Kuhlederstiefel und ein grauumsponnener Reitstock mit antikem silbernem Knopfe entwendet.

(Thierseuchen) herrschen nach den bis zum 3. d. reichenden ämtlichen Berichten dermalen in Steiermark: Maul- und Klauenseuche auf zwei Alpen der Gemeinde Aschbach, Bezirk Bruck an der Mur; auf einer Alpe der Gemeinde Gößnitz, Bezirk Graz; in sechs Orten der Gemeinde Fohnsdorf, Kumpitz und Knittelfeld, Bezirk Judenburg, und in fünf Orten und fünf Alpen der Gemeinden Eisenerz, Hieflau und Vordernberg, Bezirk Leoben; Räudekrankheit bei Pferden in den Gemeinden Rothwein und Roßwein, Bezirk Marburg, und Artisch, Bezirk Rann; Rothlauf der Schweine in den Gemeinden Lendorf, Bezirk Marburg; Wisenbach, Bezirk Radkersburg; Rastes, Bezirk Rann; und Mahrenberg und St. Martin bei Windisch-Graz, Bezirk Windisch-Graz; Bläschenausschlag der Zuchtpferde in der Gemeinde Lukafzen und Beschäl-Distrikt Ober-Radkersburg, Bezirk Luttenberg und im Beschäl-Distrikte St. Peter a. K., Bezirk Murau. — Erloschen ist: Bläschenausschlag der Zuchtpferde in der Gemeinde Heilenstein, Bezirk Cilli.

Verstorbene in Marburg.

27. Juni: Pitschek Franz, 82 Jahre, Poberscherstraße, Lungenlähmung.

Karte setzt — „ich würde doch niemals eine Frau des Geldes wegen heiraten."

„O, das ist auch häßlich", sagte Fräulein Mary.

„Denken Sie", fuhr er leidenschaftlich fort, „eine reiche Frau: man ist nichts als der Impresario ihrer Launen und der Verwalter ihres Geldes, vielleicht nur ihr Kammerdiener!"

„Wenn man liebt — nein!" entgegnete die temperamentvolle Nichte, „dem Manne, den ich liebe, gehört auch mein Vermögen und das ist wohl das Geringste."

Er sah sie leuchtenden Blickes an.

„Und Sie, mein Herr, sind Sie reich?"

„Ich habe so viel, um zu leben."

„Das ist zu wenig."

„Wenn man liebt?"

„Eben deshalb, ich möchte nie die Magd meines Gatten werden, und ich besitze nicht genug, um das zu verhindern; sehen Sie, auch ich habe kein Talent, um glücklich zu sein und glücklich zu machen".

Das Gefühl hatte Felix übermannt, fortgerissen, nun schwieg er betroffen.

Die Kurmusik spielte einen flotten Strauß'schen Walzer.

„Wollen wir gehen, Herr Pilz!"

Fräulein Mary erhob sich und Felix folgte schweren Herzens. —

Es kam die Zeit des Abschiedes. Mary und Felix trennten sich als gute Freunde. Felix Pilz war zu wenig vorsichtig gewesen: er wollte das Glück korrigiren, aber er versah sich dabei. Vogue la galère! Asmodi

„Ostd. Rundsch.

30. Juni: Heritsch Georg, Bahnwagenkuppler, 33 Jahre, Ober-Pobersch, Berstung innerer Organe.
1. Juli: Spolanek Franz, Bahnschmiedhelfers-Sohn, 3 Monate, Triesterstraße, Fraisen. — Straschek Titus, Bahnschlosser, 42 Jahre, Neue Colonie, Apoplexie.
2. Juli: Ferlinz Anna, gewes. Hausbesitzerin, 88 Jahre, Tegetthoffstraße, Altersschwäche.
3. Juli: Petek Gottfried, Bahnconducteurs-Sohn, 8 Tage, Mühlgasse, Lebensschwäche. — Sawernig Friedrich, Taglöhners-Sohn, 1 Jahr, Kärntnerstraße, Lungencatarrh.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenksschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz" mit grösstem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4

Offerten unter Chiffre .... welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheilungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche nnd Angebote 2c. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Eingesendet.

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33⅓% und 50% Rabatt auf die Original-Preise versendet roben- und meterweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

5

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Am 4. Juli 1891.

Wien: 18, 21, 44, 4, 60.
Graz: 1, 16, 2, 76, 23.

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 4. Juli 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	Preis kr.
Weizen	Hektol.	7	80
Korn	„	6	40
Gerste	„	6	40
Hafer	„	4	—
Kukurutz	„	6	60
Hirse	„	—	—
Haiden	„	6	60
Erdäpfel	„	2	50
Fisolen	Kilogr.	—	10
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	24
Hirsebrein	Liter	—	13
Weizengries	Kilogr.	—	20
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	34
Zwetschken	„	—	32
Zwiebel	„	—	8
Kümmel	„	—	32
Wachholderbeeren	„	—	22
Kren	„	—	18
Suppengrünes	„	—	17
Mundmehl	„	—	20
Semmelmehl	„	—	17
Polentamehl	„	—	12
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	64
Speck, frisch	„	—	54
„ geräuchert	„	—	65
Schmeer	„	—	54
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„		90
Käs, steirisch	„	—	12
Eier	2 Stück	—	5
Rindfleisch	Kilogr.	—	58
Kalbfleisch	„	—	56
Schweinfleisch	„	—	56
Baumöl	„	—	48
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	56
Seife, ordinär	„	—	32
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	18
Weinessig	„	—	18
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	65
„ ungeschw.	„	3	—
Holz, weich geschw.	„	2	20
„ ungeschw.	„	2	50
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	75
„ weiche	„	—	70
Heu	100 K.	1	80
Lagerstroh	„	2	10
Streustroh	„	1	30

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner Führer durch Marburg

und

Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der **„Kleine Führer durch Marburg und Umgebung"** wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Insertion.

Inseraten-Tarif:

Eine ganze Seite . . . . . fl. 6.—
Eine halbe Seite . . . . . fl. 4.—
Eine viertel Seite . . . . . fl. 2.50

Inserate werden **nur in Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)**, Postgasse und **Joh. Gaißer**, Papierhandlung, Burgplatz, **bis 1. August d. J.** gegen Vorausbezahlung aufgenommen.

Wohnung.

Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Mitte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermiethen. Anfrage in d. Verw. d. Bl.

Wohnung

ganzer 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör und Garten, ist in der **Kaiserstraße 14** sogleich zu vermiethen. 1101

Schöne, elegante 1110

Eckwohnung

parketirt und tapeziert, 6 Zimmer, Dienstbetenzimmer und Zugehör, ist vom 1. September oder 1. October an zu vermiethen. Preis 560 fl. sammt Nebengebühr. Auf Wunsch auch Garten. **Sofienplatz 3, I.**

Eine freundliche 1112

Wohnung

im 1. Stock, sonnseitig, mit 3 gassenseitigen Zimmer, Sparherdküche und Zugehör, ist vom 1. September an eine stabile Partei zu vergeben.
Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Eine 1089

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche, Terrasse und Zugehör ist vom 1. October, event. auch früher zu vermiethen.
Burggasse 22.

Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist zu vermiethen. 1092
Hauptplatz Nr. 4.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern ist an eine ruhige, kinderlose Partei billig zu vermiethen.
Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1082

Ein 945

möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Zimmer

ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermiethen Schulgasse 5.

Kleines Zimmer

mit Bodenantheil zu miethen gesucht.
Adresse i. d. Verw. d. Bl. 1104

Eine

Garnitur

gut erhalten, zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1078

Bicycle

Hochrad 52" sehr gut erhalten, englisches Fabrikat, gegen baare Bezahlung um 50 fl. zu haben **Freihausgasse 2.**

Maier-Aufnahme.

Maier, der sich mit 6 tüchtigen Arbeitspersonen, jedoch mit Ausschluß von Kindern, ausweisen kann, wird mit Eintritt November 1891 unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **J. Wacek** in **Pößnitz.** (1055

Sommerfrische.

In romantischer Gegend Kärntens, 1½ Stunde von der Bahn an Wald u. See gelegen, mit Badebequemlichkeit, ist ein hübsches einstöckiges Häuschen mit drei Zimmern und Küche zu vermiethen. Preis für die ganze Saison 70 fl. Offerten unter „Ruhe" an d. Verw. d. Bl. 1103

Patentirte

Peronospora-Apparate

unter Garantie

empfiehlt

F. X. Halbärth.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha 2c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr. in Bretteln per 3 Stück **90** kr., in Dosen per 3 Stück . . . **60** kr.
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . . . **60** kr.
Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
Glycerin-Lippen-Crême, in Flacons . . . . . **50** kr.
Glycoblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.—**
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. **1.20**
KALODONT, Glycerin-Zahn-Crême, per Stück . . . . . **—·35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König Josef Richter; ferner bei C. Bros, E. Rauscher, Josef Martinz. 1408

Eine Glaswand

zwei Glasthüren, zwei Freitreppen, zwei Betten sammt Einsatz billig zu verkaufen. Anzufragen beim Eigenthümer **Freihausgasse 11.** 1095

Holz- & Kohlengeschäft

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1068

Stockhohes Gasthaus

im Orte Zellnitz ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.
Anfrage beim Eigenthümer selbst, Haus-Nr. 12. 1067

Saccharin

Süssstoff, 300mal so süß wie Zucker, zur Versüßung von Wein.
Für **Branntwein-** und **Liqueurfabrikanten.**
Bei verschiedenen **Krankheiten** als **Ersatz für Zucker,** sehr leichte Anwendbarkeit.
Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.
Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržižek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

Gast- und Zinshaus

in **Marburg** in nächster Nähe des Hauptplatzes mit 6 pCt. reinem Zinsertrag zu verkaufen. Anfragen an **Johann Pißanetz,** Kärntnerstraße 23, Marburg. 1036

Gleichenberger Mineralwässer

Constantinquelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle
werden als bewährte **Heilmittel** bei Catarrhen bestens empfohlen.

Der 783

Johannisbrunnen

mit Wein gemengt, ist ein vorzügliches Erfrischungs-Getränk.

Zu haben in Apotheken, Droguerien und bei Kaufleuten, sowie durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.

Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„RED STAR LINIE"
in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

☛ **Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Daswirksamste und verlässlichete Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur H bung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (18

Elegante Eis-Kästen

Elegante Eis-Kästen

für Private zum Hausbedarf vorräthig bei
Alois Hoinig, Burggasse. 980

Seeger's

Haarfarbe

vom lichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20
zu beziehen in der 673
Drogerie des Ed. Rauscher
Burggasse 8.

Agenten

zum Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose werden von einem Bankinstitute unter

sehr günstigen Bedingungen

aufgenommen. — Anträge sind zu richten unter „B. 100" an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg** Wien, I., Kumpfgasse 7. 756
Telephon 4022.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig à **40 kr.** bei Droguist
Ed. Rauscher.

Wilhelm Gritsch
Maschinschlosser.

Fanny Schallamun.
Josefine Jersche, W.-Feistritz
werden ersucht, ihre bei uns bestellten, zumeist seit Weihnachten fertigen **Visitkarten** abzuholen. Buchdruckerei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

☛ **Soeben erschien:** ☚

BROCKHAUS'

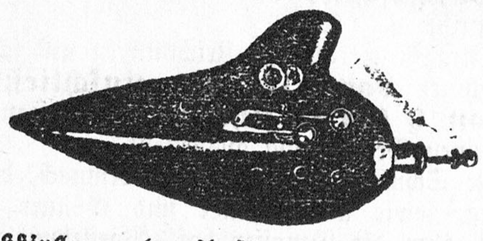
Kleines
Conversations-Lexikon.

4. Auflage.
Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

Ocarina.



Neuverbesserte Musikinstrumente mit Klappen und Stimmzug zu Klavierbegleitung, worauf in einigen Stunden die schönsten Stücke zu spielen sind.

Mit Stimmzug und zwei Klappen:

Nr.	8	7	6	4
per Stück fl.	7.—	6.50	6.—	5.—

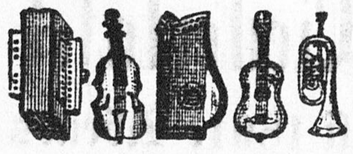
Mit Stimmzug ohne Klappen:

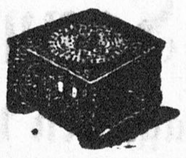
Nr.	8	7	6	5	4	3
per Stück fl.	5.—	4.50	4.—	3.50	3.—	2.50

Ohne Stimmzug, ohne Klappen:

Nr.	8	7	6	5	4	3	2	1
per Stück fl.	3.—	2.50	2.—	1.75	1.50	1.—	—.75	—.50

Eine Schule fl. 1.50.





1 Stück Violine fl. 5.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.— bis 100.—. Alte Violinen zu fl. 20.—, 30.—, 40.—, 50.— bis fl. 3000.—
1 Stück Zither fl. 12.—, 15.—, 18.—, 25.—, 30.—, 50.—, 100.—.
1 Stück Guitarre fl. 5.—, 7.—, 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 100.—
1 Stück Cello fl. 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 50.— bis 500.—.
1 Stück Ariston mit 6 Noten fl. 20.—, 22.—, 24.—.
1 Stück Aristonett mit 6 Noten fl. 14.—. 974
1 Stück Manopan mit 6 Noten fl. 20.—, 30.—, 60.—, 100.—.
1 Stück Clariophon mit 6 Noten fl. 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—.
1 Stück Phönix mit 6 Noten fl. 22.—, 40.—
1 Stück Symphonion ohne Noten fl. 10.—, 20.—, 35.—, 40.—, 45.—. Notenblätter zu Symphonion 30 kr., 65 kr., 70 kr., 75 kr.

Zugharmonika, 1reihig fl. 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.— 10.—. 2reihig fl. 10.—, 12.—, 15.—, 16.—, 20.—. 3reihig fl. 26.—, 33.—, 45.—, 60.—, 80.—.

Ferner alle Gattungen anderer Instrumente nebst Saiten zu äußerst billigen Preisen.

Illustrirte Preiscourante auf Verlangen gratis.

Ignaz Lutz, Musik-Instrumenten-Fabrikant,

k. k. beeid. Schätzmeister
Wien, Rothenthurmstrasse Nr. 29.

Neue Sturmrollen-Auszüge

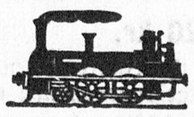
nach der Verordnung des Minist. für Land.-Verth. vom 20. Dez. 1889 sind vorräthig bei:

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg

Mineralwässer

frischester 1891er Füllung empfiehlt 860
Alois Quandest, Herrengasse 4.

Sämmtliche Sorten
Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien
Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,
ungepreßt nach Gewicht,
Cristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein
Wagenmann's gekoohte Waohsmasse
zum Anstrich der Fußböden.
Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen
billigst zu haben bei
Carl Bros,



Sommer-Fahrplan

der
k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien
für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1891 an.

Derselbe enthält sämmtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Zl. 10373

Kundmachung.

1114

Sonntag, am 12. Juli l. J., Vormittags um 10 Uhr wird in der städtischen Knabenschule I die Schulschlußfeier der **gewerblichen Fortbildungsschule** und die Vertheilung der Jahreszeugnisse an die Lehrlinge stattfinden.

Aus diesem Anlasse werden die Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der Fortbildungsschüler **vom 12. bis einschließlich 14. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr** im ebenerdigen Zeichensaale der Schule zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Der gefertigte Schulausschuß beehrt sich demnach, die geehrte Bürgerschaft von Marburg, sowie alle Freunde und Gönner der Fortbildungsschule, insbesondere aber die Genossenschafts-Vorstehungen und Lehrherren zur Besichtigung der ausgestellten Schülerarbeiten hiemit höflichst einzuladen.

Ausschuß der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg, am 8. Juli 1891.

Der Vorsitzende:
Nagy.

Marburger Männer- Gesang-Verein.

Sommer-Liedertafel

1106

Samstag, den 11. Juli 1891, Abends 8 Uhr

im Brauhausgarten des Herrn Anton Götz

unter Leitung des 1. Sangmeisters Herrn **Rudolf Wagner** und Mitwirkung der **Südbahnwerkstätten-Kapelle.** (Kapellmeister: Herr **Johann Handl.**)

Vortrags-Ordnung.

1. Fr. Mair: **Es rauscht ein stolzer Strom zum Meer.** Männervollgesang mit Clavierbegleitung.
2. E. S. Engelsberg: **Pagenlied.** Männervollgesang mit Clavierbegleitung.
3. C. R. Kristinus: **Mein Paradies.** Männervollgesang mit Bariton-Einzelnsang. Einzelnsang: Herr Alois Waidacher.
4. Dem Marburger Männergesang-Verein gewidmet: Heinrich Weidt: **O du wunderbar herrliche Frühlingszeit.** Männervollgesang.
5. Lieder. a) Heinrich Weidt: **Mein trautes Lieb.** b) Raoul Mader: **Nun bin ich nur ein Reitersmann.** Gesungen von Herrn Hans Gruber.
6. E. S. Engelsberg: **Poeten auf der Alm.** Männervollgesang mit Clavierbegleitung.
7. Franz Abt: **Ich wollt ich wär ein Jägersmann.** Männervollgesang mit Bariton-Einzelnsang. Einzelnsang: Herr Hans Gruber.
8. Eduard Kremser: **Liebesglück.** Polka française für Männervollgesang mit Clavierbegleitung.
9. Thomas Koschat: **Viktringer Marsch.** Männervollgesang mit Clavierbegleitung.

Das 3. und 4. Lied wird vom Verein zum ersten Mal gesungen. — Clavierbegleitung: Herr Franz Ruhri d. J., des Vereines 2. Sangmeister.

Vorträge der Südbahnwerkstätten-Kapelle.

1. Rudi-Marsch von Schild. 2. Ouverture zur Oper „Semiramide" von Rossini. 3. Traum-Walzer von Millöcker. 4. II. Finale aus der Oper „Lucia di Lammermoor" von Donizetti. 5. Abendstern. Polka Mazur von Gleisner. 6. Die Lautenschlägerin, Gavotte von Komzák. 7. Unter freiem Himmel, Polka française von Fahrbach. 8. Nach der Parade, Marsch von Rud. Wagner.

Im Falle ausgesprochen ungünstiger Witterung findet diese Liedertafel nächsten **Montag, den 13. Juli** statt.

Die unterstützenden Mitglieder haben freien Eintritt; für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittpreis für jeden Einzelnen 60 kr.

I. Marburger Zither-Verein.
V. Jahr.

Einladung

zu dem
Sonntag den 12. Juli 1891, Abends 8 Uhr
im Garten des Hotel Meran
stattfindenden 1105

Familien-Abend

unter der artistischen Leitung des Herrn **A. Weber.**

Entrée für Nichtmitglieder 20 kr.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, ihre Jahreskarten an der Cassa abzugeben, wo auch Beitritts-Erklärungen entgegengenommen werden.

Es wird höflichst ersucht, während der Vorträge nicht serviren zu lassen.

Bei ungünstiger Witterung findet der Familienabend im Salon statt.

Verkauf eines Weingarten in Marburg.

Derselbe ist in unmittelbarer Nähe des Südbahnhofes, (sogenannter Domkogel) hat **eine südliche Lage,** edlen Traubenstock, am Fuße des Weingartens ist ein großer Baumgarten, nebst Felder und Wiesen; dazu gehören drei Winzereien. Die ganze Realität hat ungefähr 25 Joch; darunter 15 Joch Rebengrund. Preis sammt heuriger Fechsung und Winzerhäuser **per Joch 500 fl.** 1107

Anträge werden erbeten an den Eigenthümer

Eduard Steinherz
Mellinghof.

Institut für Studierende in Cilli.

Beste Pflege, Aufsicht und Studien-Erfolge. Nähere Auskunft ertheilt

Der Inhaber und Direktor:
Hans Windbichler.

Realität

in **Zellnitz** a. D., bestehend aus Wohnhaus, sehr praktischem Wirthschaftsgebäude und Keusche, alles gemauert, sowie circa 4 Joch Acker u. Wiesen, letztere schön arrondirt, ist sofort zu verkaufen und wäre dieselbe besonders für Pensionisten geeignet.

Anfrage bei Frau **Vučnik,** Sofienplatz 3, Marburg. 1081

Einsiede-Pergament

in vorzüglicher Qualität à Bogen 3 und 4 kr., oder nach Meter à 12, 13 und 15 kr. empfiehlt **Andreas Platzer,** Galanteriewaren-, Papier-, Schreibmaterialien- u. Schulrequisiten-Handlung, Marburg a. D., Herrengasse 3. 1098

Ein zweispänniger 1090

Fuhrwagen

ist zu verkaufen. Preis 35 fl. Anzufragen **Kärntnerstraße 11.**

Für Malergehilfen!

Zwei tüchtige Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung bei **Fritz Buhl,** Malermeister in **Wolfsberg,** Kärnten. 1077

Ein Garten

ist vom 1. November l. J. an zu verpachten. Anfrage **Uferstraße 18.**

Ein Lehrjunge

1099

mit guten Schulzeugnissen wird in einer hiesigen **Glas- und Porzellanwaarenhandlung** sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Ein 1111

Gast- oder Kaffeehaus

wird baldigst zu pachten gesucht.

Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

Stickereien

zu verkaufen. Tegetthoffstraße 22, parterre. 1091

Geübte Näherin

1095

gesucht. Anfrage **Herrengasse 17.**

Als 1116

Kutscher

oder Wirthschafter wünscht ein Mann mit guten Zeugnissen baldigst unterzukommen. Anträge an die Verw. d. Bl.

Ein sehr vertrautes, schönes

Reitpferd

edle Race, auch für leichten Zug sehr verwendbar, ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Heute Donnerstag

Jäger-Rostbraten.

Anfang halb 11 Uhr Vormittag.

Wilhelm Wendl,
1115 Burgwirth.

Danksagung.

Für alle Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, der Frau 1108

Anna Ferlinz

geb. Hartnagel

sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen Allen, insbesondere den ehrw. Schulschwestern, den innigsten Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Ein tausendfaches

Hoch!

dem Fräulein **Amalie Ratteg** zum werthen Namensfeste von

d. d. L. J.

Philharmonischer Verein.

Die ausübenden Mitglieder werden hiermit zur ordentlichen

General-Versammlung

eingeladen, welche

Montag, den 13. Juli 1891, Abends 8 Uhr
im Burgsaale stattfindet.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Cassiers und Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Wahl von 3 Ausschußmitgliedern und von 3 Ersatzmännern nach § 9 der Satzungen.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Allfällige Anträge.*)

*) Selbständige Anträge der Mitglieder sind mindestens 3 Tage vor der General-Versammlung dem Ausschusse zu übergeben, welcher über dieselben Bericht zu erstatten hat. 1097

Gasthaus-Uebernahme.

Erlaube mir einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage das

Gasthaus „zum Bierjakl"

Viktringhofgasse Nr. 12

übernommen habe und **heute Donnerstag, den 9. Juli** in meinem Gastgarten die beliebten

Marburger Schrammeln

in ihrem National-Costüme mit neuem Programme concertieren.

Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt frei.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll
J. Sert.

Mit Bezug auf die neu eingetretene Fracht-Ermäßigung bei 1076

Wagonladungen

empfiehlt sich das Speditionsgeschäft Franz Quandest zu Completirungen.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1087

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrirte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.
Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

„Flos", amerikan. selbstthätiges Roleau.

Von selbst auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, die billigsten, dauerhaftesten, bequemsten und schönsten Roleaux. Keine Schnüre, keine Ringe; rollt sich glatt und elegant auf, wodurch die Stoffe geschont werden. Für **jedes** Fenster, sowie Thüren und zu **jedem Stoffe** passend. Aus- und Einhängen einfach und in 1 Sekunde zu bewerkstelligen. Bestehende Rouleaux leicht mit dem Apparat zu versehen, Dauerhaftigkeit garantirt. — Niederlage bei

987 **Johann Mandl,** Marburg, Herrengasse Nr. 33.

Daselbst auch **Lager aller Gattungen fertiger Möbel.**

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche
in allen Dimensionen
u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate
Hängematten
Lampions
Feuerwerke

Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel

empfiehlt

Josef Martinz, Marburg

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.